Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen im Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 860

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 8. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Oesterreichisch-ungarische Zustände.

In Pest ist eine umfassende Regierungskrise schnell, sicher, mit zielbewußten politischen Instinkten, energievoll und mit dem Siege des ungarischen Staats- und Nationalgedankens vor Kurzem beendigt worden; in Wien beginnt soeben eine nicht weniger schwere Regierungskrise, aber sie wird in Wochen, Monaten, ja in Jahren vielleicht, noch nicht beendigt sein. Der Unterschied ist nicht sehr schmeichelhaft für die cisleithanische Reichshälfte. Aber es kann wohl nicht anders sein, als es ist. Wir sehen in Ungarn ein politisch hochbegabtes, wirthschaftlich vorwärts strebendes, von freiheitlichen Grundtrieben beseeltes Führervolk seine Kräfte entfalten, aber wir sehen in Oesterreich ein theils hitziges, theils dumpfes, sich verzettelndes, kleinliches und unfruchtbares Gegeneinander von Klassen und Rassen, von Nationen und Natiönchen. Das verschollenste Mittelalter behauptet sich neben der modernsten Gegenwart; kein Plan und kein Ziel beherrscht die Thätigkeit der Regierung, die sich „Fortwursteln“ und „Durchfretten“ behilft, und, schlimmer noch, von dieser lässig-schläfrigen Atmosphäre gehen die hypnotischen Wirkungen auf die ganze Bevölkerung über. Es giebt seit Jahren keine wirklich große, an den ganzen Menschen sich wendende Frage, von der das österreichische Volksgemüth sowohl innerhalb des politischen Parteiwesens wie im politisch undifferenzirten Stimmungsleben etwa ergriffen worden wäre. Nur niedriges und widriges Gezänk tönt aus dem österreichischen öffentlichen Leben zu uns herüber. Bald sind es Antisemitenskandale, bald Kämpfe mit der Faust wie mit der Feder zwischen den Czechen und den Deutschen, bald Reibereien unter den Czechen selber, niemals aber hört und sieht man, daß das österreichische Staatswesen erfüllt wäre von den wichtigen Aufgaben, die andere Staaten und Völker auf sich genommen haben, von aktiver Sozialpolitik oder von freiheitlicher Ausgestaltung des kommunalen wie staatlichen Lebens. Die ganze Regierungsmaschinerie ist im Stocken, es sei denn, daß man es ein normales Funktioniren dieser Maschine nennen will, wenn die unumgänglich nöthigen laufenden Arbeiten bald ruckweise, bald mit routinirter Selbstverständlichkeit gethan werden. Die leitende Politik aber, die Taaffesche Politik, macht es sich nicht nur bequem, sondern im Wesen der nationalen Parteien stecken hundertfältige Anreize, um gerade eine solche Politik zur normalen innerhalb der Abnormität werden zu lassen. Graf Taaffe wäre ein Thor, wenn er die Disziplinlosigkeit und den Mangel an beherrschenden und zwingenden politischen Instinkten, wovon das ganze Parteileben des Reichs angesteckt ist, unbenutzt lassen sollte. Es ist wahr, erst dieser Staatsmann hat die gegenseitige Neutralisirung der Nationen Cisleithaniens in ein System gebracht; aber man muß gerecht sein: nimmermehr wäre ihm das gelungen, wenn nicht die Umstände dazu aufgefordert hätten. Die Erweckung nationaler Sonderinteressen in Volkssplittern wie die krainischen Slowenen ist gewiß etwas Gekünsteltes, was nicht hätte zu sein brauchen. Dagegen ist es schwer zu sagen, wie Graf Taaffe die wachsenden Ansprüche des sich fühlenden Czechenthums hätte unterdrücken sollen. Die Regierung konnte das nur, wenn sie sich auf eine geschlossene deutsche Partei zu stützen vermochte. Wo ist nun aber diese Partei? Wir sehen eine deutschliberale Partei, die auf unsere höchsten Sympathien Anspruch hat, und wir sehen diesen Kern des österreichischen Deutschthums aus den eigenen Reihen bedrängt durch einen extremen Klerikalismus, der sich mit den Feinden des Deutschthums zu verbünden nicht Scheu trägt, und, stärker noch, bedrängt durch den antisemitischen Chor der Rache. Soll in Oesterreich so regiert werden, daß das liberale Deutschthum innerhalb wie außerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle davon befriedigt sein kann, so ist die erste Voraussetzung, daß eine Regierung da ist, die sich mit liberalem Geiste erfüllt hat, und die von solchem Boden aus auch den liberalen Stimmungen in den nichtdeutschen Nationen etwas bieten und sie so gewinnen kann. So lange diese Voraussetzung fehlt, werden Versuche wie die soeben gescheiterten, nämlich ein erträgliches Verhältniß zwischen der Regierung und den Deutsch-Liberalen herzustellen, immer und unbedingt fehlschlagen müssen. Vielleicht war es trotzdem kein Fehler, daß die Deutsch-Liberalen auf den Versuch eingegangen waren. Es war nicht unzweckmäßig, daß sie ihren guten Willen gezeigt haben. Heute, wo der Streit aufs Neue entbrannt ist, fällt die Verantwortung für Alles, was auf der schiefen Bahn noch rollen und stürzen kann, auf die Regierung allein. Aber, wohlgemerkt, dies unglückselige System Taaffe zieht gerade aus seiner Schwäche die Antriebe zu seiner Stärke. Dies System wirkt wie ein Neutralisirungspunkt, es hat sich eingelebt, es hat etwas vom Wesen eines Organismus bekommen, es hat die echten Kennzeichen altüberlieferter österreichischer Zauder- und Vermittelungspolitik. Man hat unter den Franzen und Leopolden vormals schließlich auch nicht anders regiert, geschickter freilich, aber im Grundwesen nicht anders, als es heute geschieht.

Und nun sehe man auf Ungarn! Das neue Ministerium Wekerle mit seinem geschlossenen liberalen Programm und mit den tragenden und hebenden Kräften, die es aus dem einheitlichen, gesunden, klaren Triebleben des politisch geschulten Ungarvolkes zieht, dies Ministerium herrscht nicht nur in Transleithanien, sondern es schickt sich an, mehr und mehr auch im Gesammtreiche zu dominiren. In allen gemeinsamen Angelegenheiten, sei es die Armeefrage, sei es die Valutaregulirung, giebt Ungarn den Ton an. Nur ein Wort Wekerles war nöthig, um den kecken feudalen Hochmuth, der im Wiener Reichsrath die Möglichkeit einer Aenderung des Verhältnisses der beiden Reichshälften andeutete, zum Schweigen für immer zu bringen. Die Taaffe und Schwarzenberg werden es sich ein zweites Mal nicht einfallen lassen, mit den Staatsmännern in Pest anzubinden. Ständen nicht die deutschen Interessen auf dem Spiele, und handelte es sich allein darum, wie Oesterreich-Ungarn am besten regiert werden kann, man wäre wahrhaftig versucht, es nicht für ein Unglück zu halten, wenn der ungarische Einfluß im Gesammtreiche noch größer würde als er ist. Beinahe schon steht es so, daß zur Erhaltung des Gesammtreiches der gute Wille Ungarns, darin zu bleiben, die Voraussetzung bildet.

Deutschland.

□ **Berlin**, 6. Dez. Der „Reichsbote“ läßt sich aus dem Kreise Friedeberg-Arnswalde einen Originalbericht schicken, in welchem u. A. die Ansicht ausgedrückt wird: „Wenn an Stelle dieses Mannes, an welchem viele Anstoß nahmen, ein anderer antisemitischer Kandidat aufgestellt worden wäre, so würden noch viele konservative Stimmen demselben zugefallen und er gleich im ersten Wahlgange durchgekommen sein. Ob das zum Vortheil des Landes dient, ist wohl zu bezweifeln.“ Der zweite Satz ist ziemlich undeutlich. Die Behauptung aber, daß ein anderer antisemitischer Kandidat leichter durchgekommen sein würde, als Ahlwardt, ist uns als Selbsttröstung der Konservativen wohl verständlich, aber thatsächlich trifft sie durchaus nicht die Wahrheit. Die persönlichen Leistungen und Verfolgungen Ahlwardts haben hauptsächlich dazu dienen müssen, die fanatisirten Bauern zum Eintreten für den „unerschrockenen“, „tapferen“ und darum „durch den jüdischen Einfluß ins Gefängniß gebrachten“ Mann zu veranlassen. Seine Wahl ist das Produkt einer künstlich erzeugten Stimmung, die in der politischen Rückständigkeit der Landbevölkerung ihren Nährboden fand. Kein anderer antisemitischer Kandidat als Ahlwardt hätte halbsoviel Stimmen bekommen als er, weil sich an keinen anderen soviel Stoff der Verhetzung geknüpft hätte. Noch in einem zweiten Punkt verlangt die Darstellung des „Reichsboten“ eine Berichtigung. Ihr zufolge hätte „das Agitiren der Freisinnigen gegen die Zölle“ (Getreidezölle) die Leute zur Abwendung von dieser Partei veranlaßt. Nun mag ein Theil der größeren Landwirthe, der thatsächlichen Vortheil von den Getreidezöllen hat, gegen den freisinnigen Kandidaten als einen Gegner der Zölle gestimmt haben. Allein Thatsache ist, daß die Antisemiten sich im Wahlkampfe als entschiedene Gegner der Getreidezölle gerirt haben, und viele Stimmen sind dem antisemitischen Kandidaten aus diesem Grunde zugefallen. Im Punkte der Getreidezölle ist der größere Theil der Wähler immerhin einsichtig genug gewesen (hier geht es ja an den Geldbeutel!), um deren Nachtheil für alle Bevölkerungsgruppen außer dem großen und dem oberen Theile des mittleren Grundbesitzes einzusehen; aber die politische Kenntniß hat nicht so weit gereicht, daß sie die Behauptung von der Gegnerschaft der Antisemiten gegen die Getreidezölle als eine einfache Unwahrheit erkannt hätten. Ein anderer Punkt in der Darstellung des „Reichsboten“ ist dagegen zutreffend. Er betrifft die Wirkung, die die Haltung einzelner hauptstädtischer liberaler Blätter zu Gunsten der antisemitischen Kandidatur ausgeübt habe. Ein hiesiges Blatt behandelte Ahlwardts Wahl schon als wahrscheinlich und machte die Wähler des Wahlkreises bereits schlecht, als sich über Umfang und Erfolg der antisemitischen Agitation noch gar nichts sagen ließ. Da konnten die antisemitischen Agitatoren denn sagen: „Seht, die Juden geben die Hoffnung auf den Wahlkreis selbst schon auf.“ Man muß wissen, wie wenig beim Landvolk die Ideen und wieviel bei ihm die Thatsachen — dazu gehört das Zurückweichen der Gegner — bedeuten. Wir hören hier heute, daß der Ministerpräsident Graf Eulenburg empört ist über das Eintreten behördlicher Personen für Ahlwardt, so daß eine öffentliche Rüge nicht ausbleiben dürfte. Eine uns aus dem Wahlkreise zugehende Mittheilung, wonach gegen den antisemitischen Schriftsetzer Paul Werner — den falschen Reichstags-Abgeordneten — wegen Führung falschen Namens ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, geben wir ohne Gewähr der Richtigkeit wieder. Die antisemitische Agitation soll über 30000 Mark gekostet haben. — — Das Zentrum hat an drei Abenden die Militärvorlage berathen. Ueber Inhalt und Ergebniß der Berathungen theilen die Zentrums-Organe nur nichtssagende Allgemeinheiten mit. Wir erfahren nun, daß die Herren in ziemlich mißmuthiger und erregter Stimmung auseinandergegangen sind, und im „Löwenbräu“, wo sie, Herrn Hitze in der Mitte, so fidel plaudern und zechen, wie nur irgend eine Gesellschaft von Weltkindern mit und ohne Propheten rechts und links, ist manches Wörtlein über ihre Lippen gekommen, das die Unzufriedenheit und Rathlosigkeit in der Zentrumspartei deutlich zeigt. Ueber „eine Reihe grundlegender Gesichtspunkte“ haben sie sich nach der „Germania“ geeinigt. Warum denn auch nicht? Es giebt schließlich keine Frage in der Welt, bezüglich deren sich nicht selbst die Extremen aller Richtungen in etlichen allgemeinen Punkten einigen sollten, die folglich die Einigkeit „grundlegen“. Zu den Punkten, in denen man sich geeinigt hat, gehört nicht einmal die zweijährige Dienstzeit ohne Verklausulirung. Ferner hören wir, daß weder die bayerischen, noch die rheinischen Abgeordneten auch nur unter sich einig waren. Es ist der große Schmerz der Zentrumsleute, daß sie nicht wissen, wie Annahme oder Ablehnung der Militärvorlage auf die Wähler wirken würde. Manche Ultramontane sagen, daß die Wähler das Durchbringen der Vorlage ganz gern sehen würden, und nur nicht vorher allzu eindringlich und aufdringlich darnach gefragt sein möchten. Für Andere sind die Erfahrungen von Kelheim wie ein Alpdruck. Zuletzt wird das Zentrum sich doch wohl spalten, womit dem Reichskanzler unter Umständen hinreichend gedient wäre. — — Das Organ der Zentrumspartei in München-Gladbach erklärt sich für das allgemeine gleiche Wahlrecht bei den Kommunalwahlen, weil die Zentrumspartei nur 2 gegen 7 liberale Kandidaten dort durchgebracht hat trotz des Ueberwiegens der Zahl der Zentrumsmänner in allen drei Abtheilungen zusammengenommen. Also wieder einmal ein kleines Lebenszeichen der „Zentrumsdemokratie“. Sonst ists ohne Bedeutung.

△ **Berlin**, 7. Dez. Eine hiesige Anarchistenversammlung protestirte gegen die Annahme, daß der bekannte Drohbrief an den Landgerichtsdirektor Brausewetter von Anarchisten herrühre; er könne nur antisemitische Fanatiker zu Urhebern haben. Es werden wohl eben Antisemiten gewesen sein, die der anarchistischen Taktik huldigen. Uebrigens ist zwischen den Anarchisten und Unabhängigen wieder Fehde, die sich in gegenseitigen Schmähungen und Enthüllungen Ausdruck verschafft.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt einen Erlaß des Kultusministers, worin es heißt:

„Es ist der Wille der Unterrichtsverwaltung, daß einer gerade auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts zum Aergerniß gewordenen Gewohnheit der Wiederholung für den Zweck der Reifeprüfung ein Ende gesetzt und der Erweis des inneren Verständnisses und der geistigen Aneignung gegenüber dem rein gedächtnißmäßigen Wissen äußerer Daten gebührend betont werde. Zu meinem größten Befremden höre ich von unbedingt zuverlässiger Seite, daß an einem Gymnasium die für die bezeichnete Vorschrift maßgebend gewesene Absicht vereitelt wird. Es ist festgestellt, daß daselbst die mit Recht verurtheilten Geschichtswiederholungen zu ersichtlich schwerer Bedrückung der Prüflinge des bevorstehenden Ostertermins nach wie vor stattfinden, weil der Geschichtslehrer den Prüflingen eröffnet hat, daß er sich zur Abgabe des über die Entbindung von der mündlichen Prüfung entscheidenden Prädikats nur auf Grund einer vor ihm gegen Weihnachten d. J. abzulegenden Prüfung in den Stand gesetzt sehn werde. Zu diesem Vorgehen, welches in mehr als einer Hinsicht die ernstesten Bedenken erweckt, tritt als weiterer und kaum geringerer Anstoß hinzu, daß die Prüflinge insbesondere auch zur Wiederholung der alten Geschichte angeregt worden sind, da es nicht ganz ausgeschlossen sei, daß die alte Geschichte, welche nach der von mir erlassenen Prüfungsordnung nicht zur Prüfung gehört, im Anschluß an die Uebersetzung der Klassiker herangezogen werde. Das königliche Provinzial-Schulkollegium wolle von der im Vorstehenden mitgetheilten Wahrnehmung Anlaß zu sofortiger eindringlicher Belehrung der ihm unterstellten Lehrerkollegien nehmen. Für die Folge ist jede eigenmächtige Aenderung der für die Reifeprüfung gestellten Forderungen und des dafür vorgeschriebenen Verfahrens mit ernster disziplinarer Ahndung zu bedrohen.“

— In einem Artikel der „Hamb. Nachr.“ bekennt sich Fürst Bismarck nochmals als Gegner der sogen. Verdyschen und der gegenwärtigen Militärvorlage:

„Der frühere Reichskanzler betrachtete es im März 1890, wo es schon feststand, daß er gehen müsse, um so weniger als seine Aufgabe, den Verdyschen Projekten entgegen zu treten, als der Kriegsminister in Preußen am meisten der spezielle Minister des Königs ist, und als der gegen den Rath des Fürsten zum Kriegs-

minister ernannte General zu jener Zeit das kaiserliche Vertrauen in höherem Maße besaß als der leitende Staatsmann. Der Reichskanzler war außerdem der Ansicht, daß die Opposition gegen die Pläne des Kriegsministers, soweit sie nothwendig, Sache des Finanzministers, des Reichstages und des Bundesrathes sei. Er hegte die Hoffnung, daß, wenn die Vorlage durch diese verschiedenen Siebe gegangen wäre, das, was er für nothwendig hielt und noch hält, als Residuum zurückbleiben werde: Vermehrung der bespannten Geschütze, und zwar über das Maß der jetzt verlangten hinaus, sowie Verstärkung des Offizier- und Unteroffizierkorps."

Die gegenwärtige Vorlage würde auch die Zustimmung Moltkes und Kaiser Wilhelms I. nicht gefunden haben. Der Kriegsgefahr seien wir mit den „Verbesserungen unserer Wehrkraft vom Jahre 1888 auch heute noch gewachsen." Die politischen Verhältnisse, die eine solche Gefahr bedingen, hätten sich seitdem nicht geändert, wenigstens nicht in pejus. Die gegenwärtige Vorlage bedeute eine „Verminderung unserer militärischen Leistungsfähigkeit" und eine „Schädigung nach Art chronischer Krankheiten für unsere wirthschaftlichen Verhältnisse."

— Das „Konserv. Wochenbl." des Herrn von Helldorf macht in erster Reihe für die Wahl Ahlwardts die Haltung der Mehrheit der konservativen Partei und ihrer Presse verantwortlich, besonders die „Kreuzztg.", das „Volk" des Herrn Stöcker und die „Konserv. Korresp.", das anerkannte Organ der Partei; letzteres habe Ahlwardt in der „Judenflinten"-Sache mit dem Hinweis auf „zahlreiches Material" unterstützt, das sich in den Händen der Hintermänner der „Konserv. Korresp." befinde. Stöcker habe auch in der „Deutsch. Evang. Kirchenztg." von der angeblichen Beeinflussung der Regierungsthätigkeit des heutigen Kaisers durch die Juden gesprochen. Das „Konserv. Wochenbl." schließt seine Betrachtungen wie folgt:

Der Wahlsieg Ahlwardts ist nach dem allen wohl ein Ereigniß, welches auf die Zustände, die sich bei uns entwickelt haben, ein drastisches Licht wirft, aber nicht etwas, was wunderbar oder unerklärlich genannt werden könnte. Es handelt sich vielmehr einfach um eine Saat, die von allen Seiten mit Eifer gepflanzt, gepflegt und begossen wurde und die nun — in einem ersten Exemplar — herrlich aufgegangen ist.

— In Sachen v. Brandt wider Karl Paasch ist eine Vorladung an den Reichskanzler Grafen Caprivi ergangen. Die Vernehmung wird von einem Landgerichtsrath in der Wohnung des Kanzlers bewirkt werden. In derselben Angelegenheit, welche noch lange nicht dem Abschluß nahe ist, sind auch viele andere hochgestellte Persönlichkeiten geladen worden, darunter der Minister des Innern Graf Eulenburg, Geh. Rath Krupp ꝛc.

Arnswalde, 6. Dez. Ahlwardt ist nach den neuesten Nachrichten mit etwa 6000 Stimmen Majorität nunmehr als gewählt zu betrachten.

Braunschweig, 6. Dez. Die Bierbrauereien Braunschweigs, Hannovers und voraussichtlich auch die Magdeburger und Halberstädter wollen im Falle der Annahme der Biersteuer den Preis um 1 bis 2 Mark pro Hektoliter erhöhen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 5. Dez. Die altczechischen Blätter verhöhnen die jungczechischen Abgeordneten, weil sie der Linken zum Siege verhalfen, und zwar in einer Weise, die vom Prinzen Schwarzenberg hervorgerufen wurde. Die jungczechischen „Narodni Listy" erklären, Taaffe habe sich nicht tiefer vor Plener demüthigen können als durch seine gestrige Erklärung; er habe mit dieser aber auch jeden aufrichtigen Czechen tödtlich beleidigt. Die Jungczechen hätten nur ihre heilige Pflicht gethan, als sie ihm ihr Mißtrauen ausdrückten. Die polnischen Blätter legen der Ablehnung des Dispositionsfonds keine Bedeutung bei, indem sie behaupten, die Regierung habe es sich angelegen sein lassen, die Versumpfung der Krise herbeizuführen.

Die Toaste während des Bankets, welches die Mitglieder des adeligen Kasinos in Pest dem Minister Wekerle zu Ehren veranstaltet haben, werden vielfach in den ungarischen Blättern als weitere Anspielungen und Einladungen zur Fusion der liberalen Partei mit jener des Grafen Apponyi angesehen. Das Organ des Letzteren, der „Pesti Naplo", hält das Banket für weit mehr als für einen Akt der Höflichkeit und bloßen Freundschaft. Er hofft, daß die der politischen Bedeutsamkeit nicht entbehrenden Reden, die beim Glase Wein gehalten wurden, die großen Politiker Ungarns einander noch näher gebracht haben und daß die gegenseitige Werthschätzung, welche einander die politischen Gegner bezeigen, mit Ausschluß jedes persönlichen Neides oder Hasses eine auf das Wohl des Vaterlandes gerichtete, ersprießliche Thätigkeit erleichtern und ermöglichen werde.

Rußland und Polen.

* **Riga,** 5. Dez. Als von der Regierung die Ueberführung größerer Truppenmassen nach Livland insbesondere nach Dorpat angeordnet wurde, glaubte man vielfach, daß neben militärischen Gründen auch russifikatorische Interessen mitspielten. In einer kleinen stillen Universitätsstadt wie Dorpat mußte das Zusammenleben so entgegengesetzter Elemente wie russische Offiziere und deutsche Studenten nothwendiger Weise Konflikte hervorrufen, und dann bot sich der Regierung der willkommene Anlaß einzuschreiten. Ein solcher Vorfall hat sich vor einigen Tagen ereignet: Eines Abends begiebt sich die Tochter eines angesehenen deutschen Professors von einem Besuche bei einer Freundin nach Hause. Sie ist ohne Begleitung, wie solches in den kleinen baltischen Städten durchaus nicht ungewöhnlich ist. Zwei angetrunkene russische Offiziere bemerken das junge Mädchen, verfolgen sie, reden sie an, werden immer zudringlicher und insultiren sie gröblich auf offener Straße. Zwei Studenten, der Verbindung Curonia angehörend, sind zum Glück in der Nähe, vernehmen die Hülferufe der überfallenen Dame, eilen herbei und züchtigen die beiden Trunkenbolde auf der Stelle nach Gebühr. In Folge dessen ist wider die beiden Studirenden eine schwere Anklage von der Prokurator erhoben worden, und das allgemeine Urtheil hält die jungen Leute für verloren. Sibirien steht ihnen voraussichtlich bevor. Damit ist die Sache aber noch nicht abgemacht. Der neue russische Rektor, welcher in seiner Antrittsrede „die Vernichtung des Deutschthums in den Ostseelanden" als seine Hauptaufgabe bezeichnete, will den Zwischenfall, an dem die russischen Offiziere einzig und allein schuld sind, benutzen, um die sofortige Aufhebung der studentischen Korporationen beim Minister der Volksaufklärung zu beantragen.

Italien.

* **Rom,** 6. Dez. Die „Nuova Antologia" veröffentlicht ein offenes Schreiben Bonghis an den Papst, das großes Aufsehen erregt. Bonghi, der sich als ein gläubiger Katholik bekennt, stellt den zunehmenden inneren Verfall der katholischen Geistlichkeit, sowie die zunehmende Korruption der klerikalen Presse fest, die der Kirche mehr schade als nütze. Der Grund allen Uebels für das Papstthum sei aber der Jesuitenorden. Falls sich der Papst nicht zu einer gründlichen Reform des Klerus entschließe, sei eine Spaltung innerhalb des italienischen Katholizismus unvermeidlich; schon jetzt seien ernste Anzeichen derselben bemerkbar. Die Rebellion werde zum offenen Ausbruch kommen, sobald die italienische Regierung es nur wolle; schon jetzt schlössen sich immer mehr Italiener der vom Exkanonikus Campello begründeten freien Kirche an.

Frankreich.

* **Paris,** 6. Dez. In den trotz des Sonntags äußerst belebten Wandelgängen der Deputirtenkammer wurde behauptet, daß der Handelsminister Roche und der Finanzminister Rouvier unter Decknamen zwei der berüchtigten 25 Checks erhalten hätten. — Antrag Bouge auf Vertagung der Untersuchung hat keine Aussicht auf Annahme. Pourquery gedenkt seinen Antrag auf Ausrüstung des Ausschusses mit allen richterlichen Vollmachten zu erneuern, und jetzt sind viele schon so weit, dies für unvermeidlich zu halten, da Halbheiten nicht mehr angebracht seien. Dugue de la Fauconnerie bekennt sich zum Empfang von 25 000 Frcs. durch einen Strohmann, erklärt aber, er habe dafür keinen Gegendienst geleistet, sondern das Geld als Freundesgeschenk Reinachs angenommen zu haben, ohne sich darüber Gedanken zu machen. — Die Polizei will den Urheber des Attentats in der Rue des Bons Enfants in dem nach London geflüchteten Anarchisten Borde entdeckt haben.

Serbien.

* **Aus Belgrad** wird dem „Hamb. Corr." gemeldet, daß in Folge des vorgestrigen Votums der Bürgerschaft der Minister des Innern an den Gemeinderath die Aufforderung richtete, sofort zurückzutreten. Trotz anfänglicher Weigerung kamen der Bürgermeister und der Gemeinderath gestern der Aufforderung nach, da die Gendarmerie das Rathhaus besetzt hielt und ihnen den Eintritt verwehrte. Die Regierung ernannte heute bis zur Neuwahl einen provisorischen Bürgermeister in der Person des Dr. Taditsch mit dem Titel eines Stadtregenten, ferner acht Beiräthe aus verschiedenen Parteien.

Bulgarien.

* Wir haben jüngst eine Depesche aus Sofia mitgetheilt, welche Näheres über die von der bulgarischen Regierung geplante Verfassungsänderung mittheilt. Der „N. Fr. Pr." zufolge handelt es sich auch um eine Beschränkung der Preßfreiheit. Ueber diesen Punkt, wie über die Verminderung der Zahl der Deputirten wird nähere Aufklärung abzuwarten sein. Angeblich wird der letztere Vorschlag damit begründet, daß an die Bildung der Volksvertreter ein höherer Maßstab angelegt werden müsse, und daß damit die Verminderung sich von selbst geben würde. Unmittelbares Bedenken zu erregen geeignet aber ist die beabsichtigte Abänderung des die Religion der Nachkommen des Prinzen betreffenden Verfassungsartikels. Die Absicht kann, so meint die „Voss. Ztg.", wohl nur dahin gehen, die Nachkommen des Prinzen Ferdinand von der Verpflichtung der Angehörigkeit zur orthodoxen Kirche loszusprechen. Bei allem Vertrauen in Stambulows Klugheit muß ein solcher Plan überraschen. Das bulgarische Volk ist durchgängig orthodox, weshalb also auf dem im Orient politisch noch immer so wichtigen kirchlichen Gebiete einen Zwiespalt schaffen? Weshalb eine solche Herausforderung an den Zaren, der sich den Beschützer des orthodoxen Glaubens nennt? Falls bei der Sache eine Heirathsangelegenheit mitspielen sollte, könnte man auf das Beispiel Rumäniens verweisen, vor dessen Verfassung die vom Papste an die Einwilligung in die Vermählung des römisch-katholischen rumänischen Thronfolgers mit einer protestantischen englischen Prinzessin geknüpfte Bedingung, die zu erwartenden Kinder müßten römisch katholisch erzogen werden, einfach zu Boden gefallen ist. — Der „Pol. Korresp." zufolge ist der Rücktritt des bulgarischen Finanzministers Natschewitsch erfolgt, weil derselbe die Quelle der gegen ihn gerichteten beleidigenden Angriffe des Philippopeler Journals „Malak Westnik", dessen Herausgeber zu den intimsten Freunden und Parteigängern Stambulows gehören, auf die Umgebung des Ministerpräsidenten zurückführen zu sollen glaubte und sich von dieser Annahme auch nicht abbringen ließ, als Stambulow in den „Swoboda" eine Kundgebung erscheinen ließ, in welcher dem Bedauern über die Angriffe des „Malak Westnik" Ausdruck gegeben wurde.

Polnisches.

Posen, den 6. Dezember.

d. **Die ärztliche Sektion des hiesigen polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften** hat an Professor Pettenkofer ein Telegramm in lateinischer Sprache gesandt, in welchem sie demselben ihre Anerkennung für die an sich selbst vorgenommenen bekannten Versuche mit Cholera-Bakterien ausspricht, und den Wunsch ausdrückt, daß Gott noch lange ihm das Leben erhalten möge, „damit er noch fernerhin ein Licht und eine Zierde der Wissenschaft sei, dem Menschengeschlechte aber zum Trost und Heile gereiche." Pettenkofer hat umgehend für diese Anerkennung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit der Sektion seinen Dank ausgesprochen.

d. **Die Isidor-Brüderschaft,** welche sich in unserer Provinz auf Anregung besonders von katholischen Geistlichen gebildet hat, ist bestrebt, der Sachsengängerei und Auswanderung polnisch-katholischer Arbeiter entgegen zu wirken, event., falls sich dies Ziel nicht erreichen läßt, dafür nach Möglichkeit Sorge zu tragen, daß dieselben in der Fremde ihre religiösen Pflichten erfüllen können. In welcher Weise die Brüderschaft thätig ist, geht aus einer in den polnischen Zeitungen enthaltenen Bekanntmachung des Propstes Jaskulski zu Biezdrowo hervor. In derselben wird mitgetheilt, daß über 100 durch Geistliche gut empfohlene Landmädchen vom

---

Prager Modebrief.

Von Slavia.

[Nachdruck verboten.]

Das goldne Praha ist eine wundervoll interessante Stadt! Es giebt wenige slavische Städte, die ein solch buntes, wechselreiches Straßenleben besitzen, wie Prag. Man muß das laute, fröhliche Treiben an einem klaren, kalten Wintermittage beobachten, man muß einmal eine Stunde oder länger den Graben hinunterschlendern, vom Hotel de Saxe bis zur Moldaubrücke, um auf dieser Hauptstraße der Böhmenstadt Menschen zu studiren, Männlein und Weiblein und — die Tracht der letzteren!

Die Tochter Prahas richtet sich nicht, wie man annehmen möchte, nach den Moden der Wienerin; der Typus der Böhmin ist dazu auch viel zu verschieden von dem der Oesterreicherin.

Wer ein bischen zu beobachten versteht, dem wird schnell auffallen, daß er keinerlei Blondinen begegnet, er kann Stunden lang herumspazieren, er trifft nur brünette und schwarzhaarige Schöne. Unter der Herrenwelt findet man bedeutend mehr Blonde; diese sind aber meist Studenten aus Deutsch-Oesterreich.

Die Böhminnen sind mittelgroß, gut gebaut und nicht allzu stark; es steht ihnen fast alles Hübsche, wenngleich sie auch in manchen Dingen eine Mode für sich haben.

Man trägt in Prag in diesem Winter außerordentlich viel Promenadentoiletten aus grünem Tuch mit schwarzem Astrachan verbrämt; meist wählt man zu diesem Kostüm eine Kape aus gleichem Stoff und mit gleichem Besatz.

Hierzu trägt man mit Vorliebe eine originelle Pelzkappe mit Ohrenklappen und Mephistofedern geschmückt.

Aeußerst beliebt scheinen auch Straßenkleider aus schwerem, gestreiften Sammt zu sein; der Rock ist glatt mit mäßiger Schleppe gearbeitet, die Taille fast anschließend und mit zwei Reihen Knöpfen versehen. Damit auch ja nichts von der auffallenden Pracht solch einer Robe verloren gehe, wählt die Trägerin zur Straße keinen verhüllenden Mantel, sondern die moderne, kurze Pelz- oder Krimmerpelerine, die nur den halben Rücken bedeckt.

Man findet die russische Mode in Prag stark vertreten und speziell was die Mäntel anbelangt. Ich sah kostbare Exemplare eines russischen Blousenpaletot mit breitem Gürtel aus moosgrünem Sammt hergestellt, gefüttert mit leichter, schottischer Seide. Der Mantel war in bekannter russischer Art reich mit Zobel besetzt. Vielfach tragen die Pragerinnen zu solchen Mänteln durchwebte, breite Goldgürtel mit einem mit Türquisen besetzten Schloß.

Ich sah auch Mäntel, die unter dem Tuch, also zwischen Oberstoff und Futter, eine Lage Daunenfedern bargen; man kann das bei 14 Grad unter Null recht wohl gebrauchen.

Eine originelle Neuheit bildet der „Sarah Bernhard-Mantel", der aus modechangirendem Sammt mit hochgelbem Seidenfutter gearbeitet ist. Dieses Kleidungsstück der elegantesten Damenwelt ist mit Stickerei aus gelber Seide und mit Straußfederköpfchen verziert. Den Halsausschnitt umgiebt ein Stuartkragen, die Aermel sind aus violett-gelb Changeant-Sammt gefertigt mit sehr hohen Achselrüschen.

Die Pragerinnen zeigen eine entschiedene Vorliebe für das Empirekleid, dem es hoffentlich recht bald gelingen wird, das Korset vollständig zu verbannen. Man trägt hierzu ein Gesundheitsmieder mit Achselstücken.

So schwer es dem jetzigen Jahrhundert auch scheinen mag, das Empirekleid als dauernd festzuhalten, so hat es entschieden dennoch eine große Zukunft, stehen ihm doch Hygieniker und Freunde naturgemäßer Kleidung zur Seite.

Ich sah in den letzten Tagen ein Empirekostüm, das von allen bisher erschienenen das Hübscheste ist, und wohl auch am ehesten dazu berufen, Bahn zu brechen für die Empireform.

Das dunkelbraune Ueberkleid fällt über ein prinzeßförmig aus dem Ganzen gearbeitetes Unterkleid von hellbrauner Seide, das auf dem Rücken mit Haken und Oesen geschlossen wird. Das Oberkleid ist aus geraden, an den Seitennähten geschweiften Kreppbahnen hergestellt und fällt auf dem Rücken und vorn in oben eingereihte Falten, die am Rücken des Unterkleides angenäht werden. Ein ausgeschnittenes Jäckchen aus der Rockseide, reich mit Goldstickerei verziert, deckt den oberen Brusttheil; den Ausschnitt füllt ein recht faltiges Chemisett mit Stehkragen aus gelbem Seidensurah. Die bauschigen, sehr weiten Aermel fallen in natürlichen Falten auf das Handgelenk herab, wo sie mit einem Seidenbande umbunden werden.

Weniger hübsch sind die bis unter die Arme hinaufreichenden Röcke mancher Empirekleider.

Der neueste Muff, wohl aus Wien zu uns herübergekommen, birgt ein Täschchen mit Verschluß, das dazu ersehen ist, das Taschentuch aufzunehmen.

Die hiesige beliebteste Frisur ist derzeitig die russische „Minkafrisur", die Jede sich gestatten darf mit nur einigermaßem Haar. Zuerst wird von dem nach rückwärts gekämmten Haar querüber ein Strähn abgetrennt, der, leicht toupirt, den Schopf höher gestaltet. Man theilt hierauf die Haare von einem Ohr zum andern, flechtet von dem oberen Theil einen Zopf, den man mit zwei Hornnadeln graziös an den Hinterkopf anlegt; hierauf wird von dem unteren Theil ebenfalls ein Zopf geflochten, Anfangs sehr lose, der sich neben den anderen aufgesteckten Zopf legen muß. Die kleinen Stirnhaare kräuselt man sodann an beiden Seiten zu Löckchen.

Hochmodern sind heuer die Opalsteine. Dieser leicht milchweiße, glattgeschliffene Stein steht dem slawischen Typus vorzüglich; zudem wird dieser Stein in Ungarn gehoben, so daß er zuerst im eigenen Lande, der österreichischen Monarchie, heimisch werden mußte. Am häufigsten trifft man den Opal in Umrahmung von Diamanten und zwar in Armbändern, Ringen und Broschen.

Eine reizende Weihnachtsgabe für junge Damen bildet Briefpapier; in allerjüngster Zeit ist eine Spezies der Gedankenblätter aufgetaucht, die in jeder Beziehung gediegen ist. Dies Autographenpapier trägt auf jedem Blatte eine Facsimilenachbildung eines Ausspruches der bekanntesten modernen Schriftsteller und Künstler. Martin Greif schreibt:

„Es sei empfunden, was Du schreibst,
Auf daß Du treu Dir selber bleibst!"

Rudolf Baumbach in seiner bekannten frischen Art sagt:

„Statt geehrt schreib hochgeehrt,
Hoch — statt wohlgeboren,
Heiß den Esel edles Pferd —
Trotz der langen Ohren."

Oskar Blumenthal lehrt:

„Phasen, die dem Ohre schmeicheln,
Worte sinds, die Inhalt heucheln."

Stettenheim findet:

„Das Beste zuweilen,
Steht zwischen den Zeilen"

Mehr jedoch wollen wir nicht verrathen; Erfinder dieses Prachtpapieres ist die Firma Theyer und Hardtmuth in Wien, allein das Papier ist in allen größeren Papiergeschäften Deutschlands käuflich und zwar das Hundert Bogen mit Couverts zu Mark 8. Zu Korrespondenzkarten sind viereckige mattrosa, mattlila und blaßgrüne Exemplare mordern, mit Goldschnitt und einem kleinen goldnen Stern in der einen Ecke versehen. Auch die ganz langen, schmalen, in der Mitte zusammengefalteten Karten sich noch sehr modern, die Farben sind die gleichen, wie bei den vorher beschriebenen.

Die kleinen, modernen Einladungskarten sind weiß, in der Ecke prangt ein Epheu-, ein Eichen- oder ein Weinblatt; Käfer und allerlei Gethiere sind glücklicher Weise nicht mehr vorhanden, die Vegetarier werden es den Fabrikanten Dank wissen.

Auch wird heuer von Damen auffällig viel rothe Tinte gebraucht; die grüne ist so gut wie vom Programm verschwunden. Zwar giebt es noch immer Viele, die zum Grundton des Briefpapiers passende Tinte nehmen, also zu rosa Papier rothe Tinte, zu blaßblau lila, zu blaßlila violette, zu hellgrün grüne und zu brennendroth weiße oder Goldtinte.

Es wird nirgends so sehr viel auf Briefpapier gesehen, wie in Oesterreich, nirgends so reizende Neuheiten erfunden, als hier — und wohl auch am meisten Liebesbriefe geschrieben! Denn wer verbraucht das meiste feine Briefpapier? Doch wohl die liebende Damenwelt! Hoffen wir, daß das Autographenpapier recht viel Schönes und Liebes zu hören bekommt, und daß die Leserinnen, die es sich anschaffen, es nur zum Niederschreiben lieber Worte gebrauchen möchten!

1. April ab in heimischer Gegend für entsprechenden Lohn Feldarbeiten übernehmen wollen. Damit sie im Januar nicht genöthigt sind, mit fremden Agenten Kontrakte abzuschließen, würden die ländlichen Besitzer ersucht, schon jetzt sich an den genannten Geistlichen zu wenden rc. Es ständen ebenso auch eine Anzahl von älteren und jüngeren ländlichen Arbeitern zur Verfügung. — Es kommt nun allerdings wohl darauf an, ob die ländlichen Besitzer wenigstens annähernd denselben hohen Arbeitslohn zu bieten gesonnen sind, welcher den bisherigen Sachsengängern in den westlichen Provinzen gewährt wird.

d. **Der hiesige Sanitätsrath Dr. Swiderski** ist nach mehrwöchentlicher Krankheit heute hierselbst gestorben. Derselbe hatte das Gymnasium in Tremessen besucht und auf der Breslauer Universität Medizin studirt. Zuerst in Schrimm ansässig, verlegte er alsdann am Anfang der sechziger Jahre seinen Wohnsitz nach Posen, wo er eine ausgedehnte Praxis gewann. Im Jahre 1848 hatte er sich an der polnischen Insurrektion in der Provinz Posen betheiligt, und bei Miloslaw, Wreschen und Xions gekämpft.

d. **Die Bank Ziemski** verfügt über ein Aktienkapital von 1 200 000 M.; in diesem Betrage sind, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, die Polen in Preußen nur mit 240 000 M. betheiligt.

d. **Die hiesige artistische Anstalt zur Anfertigung kirchlicher Geräthe rc.** v. Szpetkowski erfreut sich nicht allein in unserer Provinz, sondern auch in Deutschland und im Auslande bedeutender Anerkennung, so daß selbst von Amerika Bestellungen eingehen. Neuerdings ist bei der Anstalt eine Bestellung auf Lieferung der 14 Leidensstationen in großen Dimensionen aus Niederviehbach in Bayern, wo gerade dieser Zweig der Kunstindustrie stark florirt, eingegangen.

Das Warthe-Eindeichungs-Projekt,

welches vom hiesigen Stadt-Bauinspektor Wulsch entworfen und in diesem Jahre bei dem städtischen Tief-Bauamt ausgearbeitet worden ist, liegt gegenwärtig auf dem Rathhause bis zum 23. d. M. zur Einsichtnahme aus. Die Betheiligten können etwaige Einwendungen bis zu dem angegebenen Termine bei dem Magistrate erheben; spätere Einwendungen werden nicht mehr gehört werden. Das Projekt umfaßt im Ganzen 56 Blätter im größten Format. Da dasselbe alle Aussicht hat, ausgeführt zu werden, so bringen wir aus dem diesen Zeichnungen beigegebenen Erläuterungsberichte folgende Inhaltsangabe:

In Folge des von den städtischen Körperschaften herbeigeführten Gutachtens des Ober-Baudirektors Franzius, welcher als passendste Lösung aller für die Abwehr der hiesigen Ueberschwemmungen in Betracht kommenden Fragen die Bedeichung der bestehenden Ufer ohne Flußverlegung in der vom Stadt-Bauinspektor Wulsch vorgeschlagenen Weise empfiehlt, sind die Spezialzeichnungen und Anschläge angefertigt worden. Die Zeichnungen beziehen sich zunächst 1) auf die räumliche Ausdehnung der Ueberschwemmungen in der Umgegend der Stadt und in dieser selbst. Nach dem Entwurfe sollen durch die Eindeichung geschützt werden: in der Unterstadt am linken Ufer der Warthe 75,5 Hektaren, davon bebaut 52,0 Hektaren, auf der Wallischei 21,5 Hektaren, davon bebaut 16,3 Hekt.; auf der Dominsel 31,5 Hektaren, davon bebaut 15,2 Hektaren; auf der Schrodka 14 Hektaren, davon bebaut 7,0 Hektaren. 2) Die Häufigkeit der Hochwässer (von 1500—1891). Danach sind Hochwässer eingetreten: über 5 Meter durchschnittlich alle 8 Jahre, über 5,5 Meter alle 10 Jahre, über 6 Meter alle 20 Jahre, über 6,5 Meter alle 26 Jahre, über 7,0 Meter ist seit 1736 kein Hochwasser vorgekommen. 3) Die Höhe der Eindeichung. In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Immediat-Kommission, bezw. dem Gutachten der Bau-Abtheilung im Ministerium, ist die Krone der Bedeichung auf 7,5 Meter, d. h. also 0,78 Meter über dem höchsten Wasserstande dieses Jahrhunderts (6,72 Meter) vom Jahre 1855 entworfen. 4) Höhere Wasserstände sind vorgekommen: i. J. 1551: 8,4 Meter, i. J. 1586: 8,2 Meter, i. J. 1698: 8,0 Meter, i. J. 1736: 9,4 Meter (in Folge andauernder Wolkenbrüche). 5) Die Warthe-Regulirung. 6) Die Art der Eindeichung. Zur Verringerung der Kosten für Grunderwerb ist außer reinen Erddeichen eine Kombination von Deich und Mauer entworfen, wobei Folgendes vorausgesetzt wird: nach der Wasserseite zu ist neben der Uferböschung stets auf 5 Meter ein Banquet, welches an der Warthe als Treidelweg dient, angenommen; zu dauernder Erhaltung desselben wird die Böschung entweder flach (1:3) angelegt, oder bei steilerer Anlage mit Steinen gepflastert, während das Banquet auf der fest abgewalzten Schotterlage stark bekiest sind. Ueber dem Banquet erhebt sich bis 2,5 Meter die Deichmauer, nämlich bis 7,5 Meter über dem Nullpunkt des Pegels und ist 0,8 Meter stark; auf der Landseite der Mauer sind die Grundstücke bei 4,0 bis 5 Meter bis auf 6 Meter über dem Nullpunkte des Pegels zu erhöhen. Als Baumaterial zu der Mauer soll Kiesbeton verwendet werden; Wasserdichtigkeit ist durch beiderseitigen Zementputz zu erreichen. Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß eine derartige Mauer die erforderliche Stabilität besitzt. Auf denjenigen Uferstrecken, wo die Rücksicht auf Schonung nutzbaren Terrains nicht in Betracht kommt, sind Erddeiche mit 5 Meter Kronenbreite, 3facher wasserseitiger, $1^1/_2$facher landseitiger Böschung angenommen. Als Deichmaterial steht sandiger Boden der abzugrabenden Festungswerke, der auszutiefenden Vorfluthgräben und der Hafenausschachtung zur Verfügung. — Einzudeichen sind drei Flußläufe: die Warthe, der erste und der zweite Vorfluthgraben; diese Läufe sind in acht Deichstrecken getheilt. Auf der Deichstrecke I. (linkes Wartheufer oberhalb der Wallischeibrücke) soll eine Deichmauer von der Grabenpforte bis zur Kreuzkirchenmauer zur Ausführung gelangen und der Uferschutz vor und bei der Kreuzkirche durch Abpflasterung mit Bruchsteinen und durch Pfahlwände zum Schutz gegen Unterspülung erfolgen. Dieser Uferschutz durch Pfahlwände und Steinböschung vor der zu verstärkenden Mauer an der Kreuzkirche und von der mittelst Erddeichs zu schließenden Mündung der „faulen Warthe" ist bis zum Anschluß an die bestehende hohe Ufermauer fortzuführen. Auf der II. Deichstrecke (linkes Wartheufer unterhalb der Wallischeibrücke) genügen bis zu den Kleemannschen Grundstücken die vorhandenen Ufermauern, welche auf kurze Strecken noch aufzuhöhen sind; auf den Kleemannschen Grundstücken werden nur die Speicher und die Wohngebäude eingedeicht; weiter unterhalb sind Erddeiche mit 5 Meter Kronenbreite, 3fach geneigter Außenböschung, $1^1/_2$fach geneigter Innenböschung anzulegen. Auf der III. Deichstrecke (rechtes Wartheufer) sind größtentheils schon Mauern vorhanden, welche nur bis zur Deichhöhe zu dichten und zu verstärken sind. Das besonders dem Eisgangprall ausgesetzte Ufer des fiskalischen Krahn-Grundstücks soll auf 15—20 Meter Breite bis auf die Deichhöhe gebracht und mit einer durchschnittlich 30 Zentim. starken Steindecke befestigt werden. Erst beim Viehmarkte sind theils berasete Erddeiche, theils Deichmauern entworfen. Auf der IV. Deichstrecke (linkes Ufer des ersten Vorfluthgrabens) erhält das Ufer fast durchweg eine Deichmauer, welche ober- und unterhalb der zu erweiternden Dombrücke auf eine größere Strecke zur Ufermauer wird. Auf der V. Deichstrecke (rechtes Ufer des ersten Vorfluthgrabens) sind Ufermauern nur bei der Dombrücke nöthig; im Uebrigen werden die den Erddeich bildenden Festungswälle der Dominsel benutzt, welche im Einverständniß mit der Fortifikation theilweise zu erhöhen und zurückzuverlegen sind. — Die VI. Deichstrecke (linkes Ufer des 2. Vorfluthgrabens) mit reichlich hohen Festungswällen bedarf nur zur Verbreiterung und Verbesserung des Durchflußprofils oberhalb der Schrodkabrücke einer Rückverlegung theils des Walles, theils der Mauer, die Widerlager für die neue Schrodkabrücke sind 6,5 Meter landeinwärts zu rücken. — Auf der VII. Deichstrecke (rechtes Ufer des 2. Vorfluthgrabens) ist das Ufer einzudeichen und sind Einrichtungen zur Erhaltung der eingedeichten Cybina-Mühle zu treffen. — Außer diesen Deichen zur Abwehr der Ueberschwemmung soll als VIII. Deichstrecke unterhalb des großen Ueberfalls am rechten Ufer des 1. Vorfluthgrabens ein hochwasserfreier Damm geschüttet werden, um den Eisgang von dem dahinter anzulegenden Winterhafen abzuhalten. — Behufs Durchführung der Dammstraße durch den Deich der Wallischei zum Berdychowoer Damm wird die 1:40 abfallende Straße zu beiden Seiten durch hochwasserfreie Mauern eingefaßt werden, welche sich an die Deichmauer des 1. Vorfluthgrabens anschließen und bis zur Flurstraße reichen. Hier wird die Straße durch einen 8,60 Meter langen und 1,5 Meter starken Pfeiler in 2 je 5 Meter breite Durchfahrten getheilt, welche bei steigendem Hochwasser durch doppelte Balkendämme mit dichter Erdpackung geschlossen werden (Deichthor). — Der Abstand der Deiche ist so gewählt, daß schon bei 6 Meter Wasserstand ein Querschnitt von zusammen 1150 Quadratmetern erreicht wird. Bei solcher Eindeichung kann eine Vergrößerung der Staue oder eine Erhöhung des Wasserspiegels bei der Stadt nicht eintreten; im Gegentheil können die Profil-Erweiterungen voraussichtlich schon jetzt nur eine Ermäßigung der vorhandenen Staue (welche je 1 bis 16 Centimeter betragen) bewirken. Wesentliche Verringerungen der Staue werden erzielt werden durch die erheblichen Erweiterungen respektive Vertiefungen der Großen Schleuse, der Dombrücke, des großen Ueberfalls, der Schrodkabrücke, der Domschleuse, des kleinen Ueberfalls. Durch diese Erweiterungen respektive Vertiefungen wird der Durchfluß-Querschnitt für alle drei Flußläufe, welcher bei 6 Meter Wasserstand jetzt 885 Quadratmeter beträgt, auf 1150 gebracht werden, bei 6,72 Meter Wasserstand von jetzt 945 auf 1190 Quadratmeter. — Die Verbesserung des Hochwasser-Abflusses und des Eisganges erheischt auch eine Erweiterung der vorhandenen Brücken. Bei der Großen Schleuse ist dieselbe weniger zur Vermehrung des Durchfluß-Querschnitts (von 460 auf 510 Quadratmeter), als zur besseren Eisabführung nothwendig; sie soll erfolgen durch Beseitigung von 4 Pfeilern und Höherlegung der Gewölbe. Die hauptsächlich in Aussicht genommene Erweiterung des 1. Vorfluthgrabens auf durchschnittlich 350 Quadratmeter bei 6 Meter Wasserstand macht auch die Verbreiterung der Dombrücke um zwei Oeffnungen von 10 Meter Weite und durch Vertiefung der Sohle erforderlich, so daß der Durchfluß-Querschnitt von 175 auf 375 Quadratmeter gebracht werden wird. Die neue Schrodkabrücke soll von bisher 296 auf 440 Quadratmeter Durchfluß-Querschnitt bei 6 Meter Wasserstand, der große Ueberfall von 228 auf 439, die Domschleuse, welche in derselben Weise, wie die Große Schleuse umzubauen ist, von 322 auf 396 Quadratmeter Querdurchschnitt gebracht werden. — Was die Binnen-Entwässerung betrifft, so sind die Abwässer des Ueberschwemmungsgebietes bei Hochwasser über den Deich zu pumpen, und alle sonstigen Zuläufe oberhalb des Hochwasserspiegels in die Warthe zu leiten. In dieser Weise sind die Zuläufe von Wierzebach, Bogdanka und auch vom Wildabach abzuführen; die Pumpstation wird sich in der Schifferstraße befinden. — Das Grundwasser wird sich nach der Eindeichung und unter Zuhilfenahme der Pumpen beim höchsten Wasserstande von 6,72 Meter voraussichtlich auf 3,72, sicher auf 4,00 Meter in der Nähe des Flusses niederhalten lassen. — Mit aufgenommen ist in das Projekt der Sicherheitshafen, welcher darnach nicht unterhalb des Schweinemarkts, wie bisher geplant, sondern unterhalb des großen Ueberfalls rechts neben dem 1. Vorfluthgraben anzulegen wäre, und welcher eine Länge von 240 Metern und eine Breite von 80 Metern erhalten soll; er würde dort für den Wasser-, Eisenbahn- und Landverkehr sehr günstig gelegen sein. — Die Kosten für Ausführung des Eindeichungsprojektes sind in dem Erläuterungsberichte auf 2 750 000 M. berechnet; davon 300 000 M. für Grund- und Nutzungs-Entschädigungen, 999 000 M. für Eindeichungen, 275 000 M. für Verbesserungen der Wartheflutb, 660 000 M. für Verbesserungen der Binnenvorfluth, 141 000 M. für den Sicherheitshafen, 90 000 M. für Eisenbahnanlagen, 16 000 M. für die neue Schrodkabrücke, 125 000 M. für Bauleitung und Insgemein.

Lokales.

Posen, 7. Dezember.

* **Sind die in Fabriken im Lager und im Komptoir beschäftigten weiblichen Personen als Fabrikarbeiterinnen oder als im kaufmännischen Betriebe angestellte Personen anzusehen?** Mit dieser Frage hat sich gegenwärtig das Reichsgericht zu beschäftigen. Nach der Gewerbeordnungsnovelle müssen die Fabrikarbeiterinnen am Sonnabend bereits Nachmittags um $5^1/_2$ Uhr aus ihrer Arbeit entlassen werden. In einigen Liegnitzer Fabriken werden nun, wie das „L. T." berichtet, in mehreren Fällen weibliche Angestellte mit dem Einpacken der fabrizirten Waaren zur Postbeförderung an Sonnabenden bis über 7 Uhr beschäftigt. Gegen die betreffenden Fabrikanten wurde Anklage wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung erhoben, und es hatte sich das Schöffengericht sowie als Berufungsinstanz die Strafkammer des Landgerichts mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Die Strafkammer erkannte in einer Sache auf Freisprechung, indem der Gerichtshof von der Ansicht ausging, daß ein Unterschied zwischen dem Fabrik- und dem kaufmännischen Betriebe gemacht werden müsse, und daß das Einpacken der fabrizirten Gegenstände zum Zwecke der Postbeförderung ein Bestandtheil des kaufmännischen Betriebes sei. In einem anderen Falle verwarf die Strafkammer aus demselben Grunde die gegen das freisprechende Erkenntniß des Schöffengerichts eingelegte Berufung des Staatsanwalts. Gegen die Urtheile der Strafkammer in beiden Fällen hat der Staatsanwalt die Revision beim Reichsgericht beantragt.

p. **Plötzlicher Tod.** Eine in Jersitz in Aftermiethe wohnende ältere Näherin war schon seit 5 bis 6 Tagen von den Hauseinwohnern nicht mehr gesehen worden, während ihre Wohnung fortgesetzt verschlossen blieb. Der Wirth entschloß sich nun gestern durch einen Schlosser die Thür öffnen zu lassen, wobei dann die Näherin auf dem Fußboden liegend, todt aufgefunden wurde. Dieselbe ist, wie von dem sogleich herbeigeholten Arzt konstatirt wurde, am Herzschlag gestorben. Bei der später vorgenommenen Inventuraufnahme wurde im Bett versteckt eine Summe von 1220 M. in Gold aufgefunden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Potsdam, 7. Dez. Das Kaiserpaar ist 11 Uhr Vormittags von der Wildparkstation mittelst Sonderzuges nach Hannover abgefahren.

Sofia, 7. Dez. Gutem Vernehmen nach ist der auch mit der Vertretung der russischen Interessen betraute deutsche Generalkonsul russischerseits beauftragt worden, Bulgarien an die Zahlung der Okkupationskosten zu mahnen, die seit Anfang 1890, wo die letzte Zahlung geleistet wurde, rückständig sind.

Berlin, 7. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag nahm den Antrag Hirsch, betr. das Nothgesetz zur Krankenkassennovelle nach Befürwortung durch den Abg. Möller in erster und zweiter Lesung an und wandte sich dann der Berathung des Antrages Rintelen, betreffend die Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie die Entschädigung unschuldig Verurtheilter zu.

In der Debatte erklärte Staatssekretär Hanauer, daß eine bezügliche Vorlage im Reichsjustizamt ausgearbeitet sei und dem preußischen Justizministerium zur Begutachtung vorliege. Der Sozialdemokrat Frohme, der hierauf sprach, wurde zur Ordnung gerufen, weil er den deutschen Gerichten tendenziöse Unwahrheiten unter Bezugnahme auf den Staatsanwalt Romen in Hamburg vorwarf. Gegen 3 Uhr stellte sich bei der Abstimmung über den Schlußantrag die Beschlußunfähigkeit des Hauses bei Anwesenheit von nur 146 Mitgliedern heraus. Nächste Sitzung Freitag. Kleinere Vorlagen.

Berlin, 7. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Nach dem Branntweinsteuergesetz sollen die Liebesgaben der einzelnen Brennereien nur bis zu 800 Hektolitern gewährt werden. Auf die bisherigen größeren Brennereien findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf zu, nach welchem die Mehrerträge aus der neuen Einkommensteuer bis 1895 nicht zur Steuerentlastung verwandt, sondern zur Staatskasse definitiv vereinnahmt werden. Dagegen sollen die Dispositionsfonds des Staates zur Beihilfe an die Schulverbände um jährlich 3 Millionen M. zur Verbesserung des Lehrereinkommens und 1 Million Mark für Schulbauten erhöht werden. Dazu ist eine einmalige Ausgabe von 6 Millionen Mark zur Unterstützung von Schulbauten beabsichtigt. Das Gesetz vom 26. Mai 1887 wird aufgehoben und damit das Recht der Organe der Selbstverwaltung, über die zwangsweise stattfindende Erhöhung des Lehrereinkommens gegen die Schulverbände zu entscheiden, beseitigt. Künftig soll die Entscheidung ausüben der Bezirksausschuß und bei mangelndem Einverständniß zwischen dem Bezirksausschuß und dem Regierungspräsidenten das Ministerium.

Der Ministerpräsident hat laut des „Reichsanz." dem Landrath v. Bornstedt in Friedeberg wegen Unterzeichnung des Wahlaufrufs für Ahlwardt eine ernste Mißbilligung ausgesprochen.

Das Gesetz wegen Errichtung von Amtsgerichten in Tirschtiegel und Köntopp tritt laut königlicher Verordnung vom 1. April 1893 in Kraft.

Die heutige Verhandlung des Ahlwardtprozesses führte zu einer unerhörten Skandalszene in Folge der fortgesetzten Verschleppungstaktik des Angeklagten, welche der Gerichtshof wegen ihrer Offenkundigkeit scharf rügte. Der Vertheidiger Ahlwardts stellte verschiedene neue Beweisanträge und unterstellte dem Gerichtshof den absichtlichen plötzlichen Schluß der mündlichen Verhandlung vor der Erschöpfung aller Beweismöglichkeiten. Der Präsident Brausewetter verbat sich energisch solche von einem Vertheidiger unerhörte Unterstellung und bekundete die allgemeine Erregung des Gerichtshofs über das auf die Bloßstellung des Gerichtshofs zielende Verhalten des Vertheidigers. Der Gerichtshof lehnte darauf sämmtliche neuen Beweisanträge ab, da die darin angeführten Thatsachen bereits sämmtlich erledigt waren, und sprach zugleich die Ueberzeugung aus, daß die Beweisanträge garnicht ernst gemeint seien, sondern der Angeklagte mit Bewußtsein der Nichtbeweisbarkeit der behaupteten Thatsachen, also nur unter der betrügerischen Form eines Beweisantrages darnach strebe, die Sache zur Vertagung zu bringen.

Der Vertheidiger erklärte hierauf, die Vertheidigung nicht weiter führen zu wollen, da der Angeklagte schon vor Beginn der Verhandlungen verurtheilt und ihm die Beweismittel abgeschnitten seien. Es entstand eine lebhafte Erregung. Der Staatsanwalt beantragt das höchste wegen Ungebühr zulässige Strafmaß. Der Vertheidiger verließ mit dem gesammten Vertheidigungsmaterial demonstrativ den Saal, worauf der Gerichtshof den Vertheidiger wegen Ungebühr zu einhundert Mark Geldstrafe verurtheilte. — Nachdem darauf auch die neuen Beweisanträge Ahlwardts abgelehnt wurden mit der Motivirung, daß ein Theil derselben als wahr erwiesen, daß aber Kühne von dem Drücken der Gewehre nichts gewußt habe, bat Ahlwardt, die weitere Verhandlung auf morgen zu vertagen, da der Vertheidiger sein ganzes Vertheidigungsmaterial mitgenommen habe und versprach zugleich, auf die Intervention des Reichstags gegen die Weiterführung des Prozesses bis Montag zu verzichten und sich überhaupt dem Urtheilsspruch des Gerichtshofs nicht zu entziehen. Der Gerichtshof gab der Bitte statt und vertagte die Verhandlung nach Schluß der Beweisaufnahme auf morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Zu Meyer's Klassiker-Ausgaben (Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien) haben sich jetzt auch in drei Bänden die Werke Ludwig Tiecks gesellt. Der Herausgeber G. L. Klee hat die Auswahl der Tieckschen Schriften — um eine solche handelt es sich nur — mit Verständniß getroffen und das zu vereinigen gewußt, was die Art der Tieckschen Muse am besten charakterisirt. Beigegebene Erläuterungen geben Aufschluß über mancherlei Dinge, Daten und Personen, die für die Lektüre von Wichtigkeit sind.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer Schwester und Schwägerin **Ella Heller** mit Herrn **Georg Biebrach**, Administrator und bevollmächtigter Leiter der Domaine und Schloßbrauerei Aich b. Karlsbad i. Böhmen, beehren sich hierdurch anzuzeigen 17345

Posen, den 7. Dez. 1892.

Direktor **M. Richards** und Frau, geb. **Heller.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Ella Heller,
Georg Biebrach.

Posen u. Schloß Aich b. Karlsbad.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocherfreut an 17332

Gnesen, den 6. Dez. 1892.

Leopold Gimkiewicz und Frau **Rosa**, geb. **Mamroth.**

Heute früh 11 Uhr verschied sanft nach langen Leiden mein theurer Gatte und unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Kaufmann

Wolf Muskat

im Alter von 62 Jahren, was tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen anzeigt

Henriette Muskat,
17331 geb. **Rothenberg.**

Schmiegel, den 6. Dez. 1892.

Die Beerdigung findet Freitag Vormittag 11 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Schaefer mit Hrn. Pr.-Lieut. Cordes in Berlin. Frl. Martha Kullberg mit Hrn. Ingenieur Charles Werner in Cuxhaven-Hamburg. Frl. Emmy Werner mit Herrn Direktor Karl Francke in Schöneberg-Rüdesheim. Frl. Elsbeth Franck mit Hrn. Oberlehrer, Pr.-Lt. der Res. Karl Soecknick in Tilsit. Frl. Anna von Dobbeler mit Hrn. Postsekretär Paul Weigel in Leipzig-Gohlis. Frl. Margarethe Pallmann mit Hrn. Dr. Richard Buschick in Leipzig. Frl. Helene Dreßler mit Hrn. Ernst Windschügl in Berlin. Frl. Paula Jung mit Hrn. Dr. med. Paul Friedrich in Leipzig. Frl. Margarethe Fehringer mit Hrn. August Fehringer in Berlin Frl. Margarethe Knauer mit Hrn. Architekt Joseph Geißler in Berlin.

Verehelicht: Hr. Dr. med. Hermann Böttger mit Fräulein Olga Gieseler in Halle a. S. Hr. Dr. Oscar Horwitz mit Frl. Lulu Ruscheweyh in Hamburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. C. Ruhnke in Zuckerfabrik Stralsund. Hrn. Baumeister Wendemuth in Hamburg. Hrn. Oberlehrer Presler in Hannover. Hrn. Ludwig Karlbaum in Berlin. Hrn. Franz Bauer in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Dr. E. Durlach in Gandersheim.

Gestorben: Hr. Polizei-Inspektor Ernst Julius Korsinger in Chemnitz. Hr. Gutsbes. Joseph Schulze-Mönking in Senden. Hr. Sanitätsrath Dr. Gustav Menke in Pyrmont. Hr. Rechtsanwalt und Notar Paap in Rendsburg. Hr. Otto Oertel in Berlin. Fr. Albertine von Blankenburg, geb. Maaßen in Breslau. Julie Freifrau Bachoff von Echt, geb. v. Koppenfels in Ober-Lößnitz. Fr. Dr. Meta Anton, geborene Wiethof in Schweidnitz. Fr. Dir. Helene Dorn, geb. Hänseler in Berlin. Fr. Geh. Registr. Marie Tiemann, geb. Weber in Berlin.



Stadttheater Posen.

Donnerstag: 3. 4. u. letzten M.: **Lolo's Vater**. Schausp. v. Ad. L'Arronge. 17342

Freitag: **Der fliegende Holländer**. Gr. Op. in 3 Akt. v. Rich. Wagner.

Philharmonischer Verein II. Concert

Lamberts Saal. Dienstag, den 13. Dezember, Abends 7½ Uhr:

Kammermusik-Abend,

gegeben von Frau **Exner**, Pianistin und den Königl. Kammermusikern Herren **Espenhahn** und **Exner.** 17113

Billets für Mitglieder à M. 1,75, für Nichtmitglieder à M. 4,00 bei Bote & Bock erhältlich.

Josef Sliwinski

Concert im Lambertschen Saal

Donnerstag, den 8. December,

Abends 7½ Uhr.
Billete à 3 u. 1 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.** 17292

Kaufmännischer Verein.

1) **Donnerstag Abends 9 Uhr:** Monatsversammlung, Aufnahmen, Bücherwechsel; Schluß der Beitritts-Erklärungen zur Krankenkasse (ohne ärztliches Attest.)
2) **Sonnabend, den 10. d. M., Abends 8½ Uhr:** Herrenabend im Hotel de Berlin.
3) **Dienstag, den 13. d. M., Abends 8½ Uhr** im Hotel de Berlin: Humoristische Vorträge des Herrn Rhetor **Schöffler** aus Berlin. 17363

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

Donnerstag, 8. u. Freitag, den 9. Dez. 1892, Abends 8½ Uhr im Stern'schen Saale:

Vorlesung

des Herrn **Professor**

Alexander Strakosch.

Eintrittskarten verabfolgt Herr **Licht**. Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. 17108

Der Vorstand.

Lambert's Restaurant.

Heute Donnerstag:

Frische Blut- und Leberwurst

von eigen geschlachtetem Schwein. Früh **Wellfleisch.** 17349

P. Gottmann.

Eisbeine. **J. Kuhnke.** 17352

Wein-Großhandlung Adolf Leichtentritt

offerirt garantirt echte feine und hochfeine 17348

Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel- u. Elsässer Weine, Span., Portug. u. Italien. Weine, alte Ober-Ungarweine,

herb, mild und süß.

Deutsch. u. franz. Champagner.

Probirstube: Ritterstr. 39.

Wildenten, das Stück 85 Pf.,
Rehrücken u. Keulen,
Mastputen, Enten, j. Gänse,
Hamburger Hühner,
lebende Hummern,
Ostender Seezungen,
frischer Silberlachs, 17362
Zander u. Schellfisch.

S. Samter jr.

Schlittengeläute, Pferdedecken

empfiehlt billigst in großer Auswahl 17361

C. W. Paulmann,
Riemer- und Sattlermstr., Wilhelmstr. 23.

Die Strumpffabrik

von **Julie Mendelssohn**, Berlinerstr. 19, nimmt zum Feste Bestellungen auf Strümpfe und Socken in Wolle und Garn bester Qualität an. 17353

Mieths-Gesuche.

Im oberen frequenten Stadttheile Posens ist ein Laden, in dem ein Eisenkurzwaaren-, Küchengeschirr- oder Uhrmachergeschäft mit Erfolg betrieben werden könnte, billig zu vermiethen. Off. **sub G. F. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten. 16902

In unserem Hause **Langestr. 3** (Grüner Platz) ist eine 17076

Wohnung

von 4 Zimmern, kompl. Badeeinrichtung nebst reichlichem Nebengelaß u. Balkon, ebendaselbst eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche sofort od. 1. April 1893 zu verm.

Gebr. Murkowski.

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., vom 1. Jan. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

Stellen-Angebote.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend 2**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee 35.

Für mein **Tuch- u. Manufakturwaaren-Geschäft** suche ich einen jüngeren 16720

Kommis

(mosaisch), der der polnischen Sprache mächtig sein muß, per Januar 1893.

Jacob Flach,
Kosten.

Gesucht zu Neujahr ein tüchtiges

Dienstmädchen,

das kochen kann, Schützenstr. 31, II Tr. links. 17343

Einige Schriftsetzer gesucht.

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co. (A. Röstel.)**

Per 1. Januar 1893 wird für ein größeres **Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft** ein älterer, gut empfohlener 17351

erster Commis,

welcher der **deutschen** wie **polnischen** Sprache mächtig ist, gesucht. Offerten nebst Abschrift von Zeugnissen, nebst Photographie erbeten sub 657 an **Rud. Mosse**, Posen.

Stellen-Gesuche.

Ein mit der einfachen u. doppelten Buchführung, Correspondenz, Abschluß- und sonstigen nur vorkommenden kaufm. Arbeiten vollständig vertrauter Herr sucht Aushilfs-, tage- oder stundenweise Beschäftigung.

Gefl. Offerten erbittet man unter **J. G. 30** in der Exped. dieser Zeitung. 17298

Ein tüchtiger Kaufmann

sucht während der Weihnachtszeit Beschäftig. **A. B. 100** postl. Posen.

Zwei tüchtige Commis

der Destill. u. Kolonialwaaren beste Referenzen, suchen per 1. Januar unter bescheid. Anspr. Stellung. Näh. bei **W. Moses**, Wasserstr. 2.

2 Ammen, Küchen- u. Arbeitsmädchen empfiehlt **Jakś**, Jesuitenstr. 10. 17354

Bureau-Vorsteher,

der deutschen u. poln. Sprache vollkommen mächtig, sucht Stell.

Gefl. Offerten unter **A. Z. 99** postl. Posen erbeten. 17355

5. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 12. bis 17. Dezember cr.

Hauptgew. M. 100000, 50000, 25000 etc.

16 870 Geldgewinne zusammen M. 575 000.

Original-Loose à Mark 3, Porto und Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

C. W. Paulmann,

Fabrik und Lager Wilhelmstr. 23 (Mylius' Hotel).

Gegründet 1830.



Sättel für Herren und Damen, Reitzäume, Schabracken, Schlittengeläute, Pferdedecken, Reit- und Fahrpeitschen, Kutschgeschirre und einzelne Geschirrtheile. 17360

Grätzer „Kronenbräu",

besonders kräftig und gut eingebrautes Grätzerbier, Spezialität der Brauerei 17350

Max Stein in Grätz.

empfiehlt in vorzüglich gelagerter Qualität

Friedr. Dieckmann,

(Inhaber **K. Schroepfer**) **Posen.**

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.

St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac . . . . à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner . . . à Flasche „ 4,00 „ 10,00 „
Deutsch. dto. . . . à „ „ 1,70 „ 4,00 „

Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.

50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50.
50 „ **Grätzer** „ „ 3,50 „ 4,00.
50 „ **Lager** „ „ 3,50
50 „ **Pilsner** „ „ 4,00

liefert franko Haus excl. Glas. 14014

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir:

Gesangbuch

für die

Evangelischen Gemeinden

der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorräthig:

Nr.	0	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
M.	1,50	2,30	3,25	4,25	4,75	5,50	7,00	8,00	15,00

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel)
17 Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,

Alexanderstr. Nr. 8.

Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung. **Galvanoplastische** und **elektrolytische** Einrichtungen. 2211

Herzliche und dringende Bitte!

Das hiesige Waisenhaus Martinsstift, bestimmt zur Aufnahme verlassener Kinder aus der evangelisch-polnischen Diaspora der Provinz Posen, befindet sich in großer Noth. Eine Bauschuld drückt die Anstalt in höchst empfindlicher Weise. Für die meisten der aufgenommenen Kinder wird entweder nichts oder nur sehr wenig gezahlt. Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste bitten wir alle Menschenfreunde: Lasset eure Lindigkeit auch uns kund werden und sendet uns recht reiche Gaben, damit wir unseren 52 Pfleglingen ein fröhliches Christfest bereiten können, thut auch eure Hände weit auf, damit wir von unserer größten Sorge, der Bezahlung der Bauschuld, endlich befreit werden. 17322

Ostrowo, den 27. Nov. 1892.

Der Vorstand des Martinsstiftes.
Muche, Pastor.

Privatunterricht wird im **Englischen, Latein u. Französisch** ertheilt. Offerten **P. M.** postlagernd Posen 50. 17339

Pianinos, vielfach prämiirt, bedeutend billiger als in jedem Magazin. **Garantie** 10 Jahre. Ratenzahlung bewilligt. 17344

M. Höselbarth, Pianofortestimmer, Theaterstr. 2.

Butter!

Allerfeinste Tafel-, Mittel-, Koch- u. Backbutter zu den billigsten Preisen empfiehlt en gros u. en detail 17358

S. Opieszynski, Jesuitenstr. 2.

Neuheit!

Eine **Cigarrenkiste**, enthaltend 100 Bogen engl. Billetpapier, 100 Stück starke Couverts

M. 1,50.

D. Goldberg, Posen.

15795 Wilhelmstraße 24.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret.

W. Mähler, Leipzig 7.

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; ¼ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge**, Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715

Neuer **Ural-** **Caviar** extraff. perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd 27 M.

Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.

E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Die schönsten Bilder,

Galerie schöner Frauenköpfe, Dresdner und Berliner Galerien, Gustav Freytag-Gallerie, Sportbilder zc., in vorzüglichem Photographiedruck verkaufen wir in **Kabinetformat** (16 : 24 cm.) à **15 Pfg. Große Auswahl in religiöse-, Genre- und Frauenbildern zc.** Wir versenden franko gegen Einsendung des Betrages — auch in Briefmarken — 3 Probebilder mit Katalog für 50 Pf., 6 Probebilder mit Katalog für 1 Mark. — 12 Bilder in Mappe M. 2,50. — 25 Bilder in Mappe 5 M. — 100 Bilder in Mappe M. 16. — Große Formate für Wandschmuck sehr billig. 16958

H. Toussaint & Co.,
Friedenau — Berlin.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 14015
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Masseur
C. Schmidt,
17207 Sapiehaplatz 1.

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2—6.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Erleichterte Packet-Auflieferung.** Wie in anderen größeren Städten besteht auch hier die Einrichtung, daß den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten Packete ohne Werthangabe zur Abgabe bei dem hiesigen Postamte I. übergeben werden können. Die Packetbesteller nehmen die Packete entweder innerhalb der Häuser selbst, welche sie zum Zwecke der Bestellung betreten, oder an denjenigen Stellen entgegen, wo ihr Fuhrwerk gerade hält Ferner ist es auch gestattet, durch Schreiben oder Postkarten, welche unfrankirt in den nächsten Briefkasten zu stecken sind, bei dem Postamte die Abholung von Packeten aus der Wohnung zu bestellen. Für diese von den Packetbestellern auf ihren Bestellungsfahrten eingesammelten gewöhnlichen Packete kommt eine im Voraus zu entrichtende Gebühr von 10 Pf. zur Erhebung. Es ist auch gestattet, dem Packetbesteller das Franko für die Sendung mitzugeben. Diese Einrichtung dürfte von vielen Personen, welchen das Warten an den z. Z. oft überfüllten Packetschaltern lästig oder der Weg zur Post bei schlechtem Wetter zu beschwerlich ist, als sehr angenehm empfunden werden.

* **Das Kammermusikkonzert,** welches die Künstlervereinigung, Herr und Frau Exner und Herr Esvenhagen am 13. d. M. bei Lambert für den Philharmonischen Verein giebt, wird sich äußerst genußreich gestalten. Dafür bürgen zunächst die Namen der in unserer Reichshauptstadt sehr angesehenen Künstler, dann aber auch das Programm, das u. A. zwei Trios von Schumann und Mendelssohn und gediegene Einzel-Vorträge aufweist, u. A. Kol Nidrei von Bruch für Cello, ein Solostück für Violine von Fr. Kiel, dem berühmten auch bei uns wohlbekannten Meister und die As-dur-Ballade von Chopin. Durch die Einführung dieses Kammermusikabends kommt der Vorstand des Philharmonischen Vereins vielfach ausgesprochenen Wünschen von Mitgliedern entgegen. Von dem Besuche des Konzerts wird es abhängen, ob der Vorstand weiter auf dieser eingeschlagenen Bahn fortschreiten kann. Jedem Mitgliede geht in diesen Tagen das vollständige Programm durch die Post zu.

p. **Vergnügungschronik.** Am Sonnabend Abend hatte die Volksliedertafel ein größeres Wintervergnügen, das mit mehreren Gesangsvorträgen und kleineren Theateraufführungen eingeleitet wurde. Das sehr zahlreich besuchte Fest schloß mit einem Tanzkränzchen. Den Sonntag hatten der Verband der hiesigen Gewerkvereine und der Zitherklub zu größeren Festlichkeiten auserseben. Vom letzteren waren die Mitglieder und deren Familien sowie zahlreiche Gäste nach dem Tauberschen Etablissement eingeladen, dessen großer Saal vollständig gefüllt war. Das reichhaltige Programm, das namentlich aus Vorträgen auf der Zither bestand, kam unter der Leitung des Herrn Stabstrompeters Schöppe sehr gut zur Ausführung und die einzelnen Leistungen ernteten allgemeinen Beifall. Auch das Wiltschkesche Lokal, in dem die Gewerkvereine ihr Vergnügen abhielten, war sehr gut besucht, und der sich an das in jeder Weise gelungene Fest anschließende Tanz währte bis gegen Morgen.

p. **Das gestrige Unwetter** hat auch in der Stadt verschiedene Verkehrsstörungen verursacht. Die Passage vor und in dem Ritterthor war durch die Schneewehen derartig glatt geworden, daß die Fuhrwerke kaum durchkommen konnten. Ein Wagen glitt mit seinen Hinterrädern so sehr zur Seite, daß das ganze Fuhrwerk quer vor das Thor zu stehen kam. Der Verkehr war dadurch über eine viertel Stunde gesperrt. Böse Verhältnisse herrschen in den Straßen der Wallischei, trotzdem die Polizei dort sehr energisch einschritt. Die Pferdebahn konnte dort erst heute Abend spät ihre Fahrten wieder aufnehmen und mußte sich so lange auf die Linie Bahnhof—Alter Markt beschränken.

p. **Militärisches.** Heute fand in der Garnisonkirche eine größere Abendmahlsfeier für die Evangelischen der hiesigen Garnison statt. Es betheiligten sich daran namentlich die Soldaten des 6. Infanterie-Regiments.

* **Ordensverleihung.** Dem Ober-Telegraphen-Assistenten Zappe in Bromberg ist bei seinem Scheiden aus dem Dienste der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

* **Personalnachrichten aus den Ober-Postdirektionsbezirken Posen und Bromberg.** Es ist zunächst probeweise übertragen: eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Ober-Postdirektion in Bromberg dem Postsekretär Heiger aus Berlin. Ernannt: zum Postinspektor der Postkassirer Hasse in Bromberg. Versetzt: die Postdirektoren Major Frhr. v. Bönigk von Samter nach Warmbrunn, v. Brunn von Querfurt nach Deutsch-Krone, Gottschewsky von Greiz nach Bromberg, der Ober-Postdirektions Sekretär Bräß von Bromberg nach Gumbinnen. In den Ruhestand treten: der Postdirektor Martini in Bromberg, der Ober-Postsekretär Fitting in Konitz.

p. **Bahnhof Gerberdamm.** Trotz des gestern herrschenden starken Schneefalles ist mit der Legung der Gas- und Wasserröhren nach dem Bahnhof Gerberdamm angefangen worden. Die Arbeiten, die sehr beschleunigt werden, haben zunächst auf dem Teichplatz begonnen.

* **Feuer.** Heute Morgen 2½ Uhr waren im Grundstück St. Adalbertstr. Nr. 26/27 in einer Remise mehrere Bund Stroh in Brand gerathen, wodurch Bretter 2c. vom Feuer mit ergriffen wurden. Der Brand wurde von der alarmirten Feuerwehr durch Vornahme einer Schlauchleitung vom Hydranten aus bald gelöscht. Er ist jedenfalls dadurch entstanden, daß glimmender Ruß durch die fehlende Reinigungsthür fiel.

p. **Aus St. Lazarus.** Die Pumpversuche für die projektirte Wasserleitung mußten gestern eingestellt werden, da die Maschinen defekt wurden und mehrere Mal die Treibriemen sprangen. Mit den Bohrungen will man demnächst ganz aufhören.

r. **Jersitz** b. Posen. [Kommunales.] Das Schulwesen unserer Gemeinde hat mit der Zeit eine Ausdehnung gewonnen, welche dasselbe weit über den Rahmen einer gewöhnlichen ländlichen Gemeindeschule emporhebt. Gegenwärtig werden in 20 Schulklassen ca. 1800 Kinder unterrichtet und außer den zwei bereits vorhandenen Schulhäusern soll noch ein drittes errichtet werden. Bis jetzt wird unser Schulwesen von dem um dasselbe hochverdienten langjährigen Hauptlehrer Schuster geleitet. Da derselbe jedoch bereits im 62. Lebensjahre steht und bei dem andauernden Anwachsen unseres Schulwesens die Kraft desselben voraussichtlich wohl nicht mehr lange Jahre ausreichen dürfte, so ist von der Gemeinde-Verwaltung in Erwägung gezogen worden, welche Einrichtung in diesem Falle zu treffen wäre. Man hat sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, das Volksschulwesen alsdann unter die Leitung eines jüngeren und dabei erfahrenen Schulmanns zu stellen, welcher die Rektorats-Prüfung bestanden hat und befähigt wäre, die Lokal-Schulinspektion über die hiesige Volksschule zu übernehmen. Auch bei der königl. Schulverwaltung in Posen soll, wie bereits neulich mitgetheilt, die Absicht bestehen, für die hiesige Volksschule ein Rektorat einzurichten. — Der artesische Brunnen, welcher hier auf dem Gemeinde-Grundstücke zwischen Hedwigs- und Kaiser-Wilhelms-Straße gebohrt wird, ist jetzt bis 60 Meter Tiefe vorgedrungen; bis jetzt ist Wasser noch nicht erbohrt worden; dasselbe pflegt in hiesiger Gegend in einer Tiefe von ca. 75—90 Metern, unter der undurchlässigen Letteschicht, angetroffen zu werden. Die Arbeiten für die elektrische Beleuchtungsanlage werden erst zum nächsten Frühjahre, nachdem inzwischen die Bohrungen hoffentlich ein günstiges Resultat ergeben haben, in Angriff genommen werden. — Die Aktienbrauerei „Bavaria" an der Straße nach Bartholdshof hatte an die Gemeindeverwaltung das Gesuch gerichtet, ihre Abflüsse in den der Gemeinde gehörigen unterirdischen Kanal, welcher sich durch die Hedwigs-Straße nach der Bogdanka hinzieht, einleiten zu dürfen. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß dieser Kanal dazu nicht die erforderliche Weite hat, ist das Gesuch abgelehnt worden.

Prozeß Ahlwardt.

(Schluß der Dienstags-Sitzung.)

Mehrere Zeugen, Arbeiter bei Löwe, wiederholen oft Gesagtes.

Major Hannig hebt hervor, daß die Gewehrschlösser in der Löweschen Fabrik so sauber und sorgfältig gearbeitet wurden, wie in keiner anderen Fabrik. Die penibelsten Instrumente seien von der Firma angeschafft worden, um den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen.

Oberst v. Brakel kommt mit einer Bemerkung auf das angeblich gestohlene und in Dortmund beschlagnahmte Gewehr zurück. Er habe geglaubt, alles thun zu sollen, um den Fall aufzuklären und habe Folgendes ermittelt: Ein Gendarm habe bei einem in der Nähe von Dortmund wohnenden Schlosser eine Anzahl Gewehrtheile des Modells 88 gefunden und beschlagnahmt in der Meinung, daß der Schlosser auf unerlaubte Art in den Besitz der Gegenstände gekommen sei. Die letztere Annahme habe sich als irrig erwiesen und da das Gewehr damals längst freigegeben war, so habe man dem Schlosser sein Eigenthum zurückgegeben. Aus diesem Sachverhalt sei die Geschichte von dem gestohlenen Gewehr entstanden.

Alsdann wird der Buchhändler van Groningen nochmals vorgerufen. Er wird über die Behauptung befragt, daß Lichtenstein zum Zeugen Brettschneider gegangen sei 2c. Zeuge van Groningen: Der Schein von 30 000 M. besteht wahrscheinlich nur in der Phantasie des Angeklagten. Meine Unterschrift habe ich jedenfalls unter solchem Schein nicht gegeben, und wenn ein solcher Schein mit meiner Firma gestempelt sein sollte, dann müßte der Stempel mißbräuchlich angewendet worden sein. Ich sehe die Herren Löwe und Kühne zum ersten Male hier. Uns kam es nur darauf an, Material gegen Ahlwardt zu sammeln, alles andere war uns ganz egal. Mir ist absolut nichts davon bekannt, daß Löwe oder Kühne irgend einem Arbeiter in Aussicht gestellt haben, sie wieder anzustellen, wenn sie günstig aussagten. In seiner Gegenwart seien auch dem Arbeiter Gans nicht 10 000 Mark angeboten. — Arbeiter Gans erklärt, daß dies seitens des Herrn Mund geschehen und Zeuge van Groningen dabei nicht zugegen gewesen sei.

Hiernach tritt Oberstlieutenant v. Götznitz vor und erklärt auf Grund angestellter Recherchen zu dem Thema der Anzeige des Grafen Hohenthal: Diese Anzeige ist s. Z. anscheinend bei dem damaligen Oberst v. Frankenberg, jetzt Generalmajor in Königsberg, erstattet worden. Derselbe ist sofort telegraphisch ersucht worden, auf telegraphischem Wege Alles ausführlich mitzutheilen, was auf die Sache Bezug hat. Ein anderer Offizier, der bei jener Mittheilung des Herrn Grafen Hohenthal zugegen war, ist der Major Voß, jetzt noch im Kriegsministerium. Derselbe ist zur Stelle. Ein dritter Offizier, der Major Brinkmann, ist gleichfalls insofern orientirt, als ihm der General v. Frankenberg Mittheilung von dem Besuch des Grafen Hohenthal gemacht hat. Auch Major Brinkmann ist zur Stelle. Daß auf Grund der Mittheilungen des Grafen irgend etwas schriftliches niedergelegt wäre, ist nicht zu ermitteln.

Major Voß erinnert sich, daß seiner Zeit ein Graf bei dem Oberst v. Frankenberg gewesen ist. Er hörte, daß dem Sinne nach Oberstlieutenant Kühne bei dem bewußten Gespräch geäußert haben sollte: er sei froh, daß sein Sohn der Hungerleider-Karrière (dem Sinne nach) nicht angehöre.

Oberstlieutenant Kühne: Das Wort Hungerleider-Karrière bestreite ich entschieden, gebraucht zu haben. Dazu bin ich viel zu stolz auf meine Militärzeit. Gesagt könnte ich vielleicht haben, daß ich froh bin, daß mein Sohn, welcher einen körperlichen Schaden hat, die militärische Karrière nicht wird einschlagen können.

Major Voß: Ich habe, wenn ich mich recht erinnere, nicht der ganzen Unterhaltung des Grafen Hohenthal mit dem Oberst v. Frankenberg beigewohnt. In meiner Anwesenheit ist aber nicht von dem Gewehr 88, oder von Lieferungen, oder von der Art, wie man die Abnahme-Kommission betrügen könne, die Rede gewesen. Er würde sich daran gewiß erinnern.

Major Brinkmann hat s. Z. vom jetzigen General v. Frankenberg erfahren, daß ein derartiges Gespräch mit dem Grafen Hohenthal stattgefunden. Danach sollte sich Oberst-Lieutenant Kühne etwas despektirlich über den Offizierstand ausgedrückt haben. Daß auch vom Gewehr 88 die Rede gewesen, hatte damals General v. Frankenberg nicht gesagt.

Graf Hohenthal, nochmals befragt, erklärt wiederholt, daß er sich auf Einzelheiten nicht mehr besinnen könne und nur wisse, daß in jenem Gespräch in der Weinstube auch von Lieferungen die Rede war.

Der Vertheidiger beantragt dringend die Vorladung des Generals v. Frankenberg.

Der Erste Staatsanwalt bittet um Ablehnung dieses Antrages. Selbst wenn in der Weinlaune von Herrn Oberstlieutenant Kühne etwas Unschickliches gesagt sein sollte, so würden solche aus dem Zusammenhange gerissenen Bemerkungen doch absolut nichts beweisen, namentlich nicht die Behauptung, daß die Herren Löwe und Kühne in doloser Weise minderwerthige Lieferungen haben machen wollen. Das darf man doch wohl bis auf Weiteres noch annehmen, daß, wenn der Kriegsminister der Sache irgend welche Bedeutung beigelegt hätte, dieselbe nicht ohne Folgen geblieben wäre. Zudem kann doch am allerbesten Derjenige bezeugen, welcher jener Unterhaltung beigewohnt hatte.

Oberst-Lieutenant Kühne: Die Sache geht mich persönlich an. Es ist für mich ein kolossaler Vorwurf, daß ich despektirlich über die Offiziere gesprochen haben soll! Ich habe in meiner militärischen Karriere sehr viel Glück gehabt, habe mich einer schnellen Beförderung erfreut und besitze viele Dekorationen. Ich hätte also gar keinen Grund, mich despektirlich über die Offizierskarriere zu äußern. — Zeuge Löwe erklärt, daß damals seine Firma nicht Gewehre, aber doch Maschinen an die verschiedensten Staaten geliefert habe.

Graf Hohenthal: Ob Herr Kühne oder ein Anderer sich nichtachtend über die Offiziere geäußert hat, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß das Gespräch etwa in dem Sinne geführt wurde, wie der Zeuge Major Voß angegeben.

Der Gerichtshof beschließt, den Antrag auf Ladung des Generals v. Frankenberg abzulehnen, weil nach der Beweisaufnahme die Behauptung des Angeklagten als wahr angenommen wird, daß ein Gespräch in jener Weinstube stattgefunden hat, in welcher Aeußerungen über den Offizierstand gefallen sind, sei es von Herrn Kühne oder von einem Anderen. In Betreff des Gesprächs über Lieferungen nimmt der Gerichtshof an, daß, da in dem Antrage nur gesagt ist, daß man sich über die Leichtigkeit, mit welcher eine Abnahme-Kommission getäuscht worden, unterhalten und damals eine Abnahme-Kommission für

---

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[58. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Und warum nicht, Kind! Es wird Dir ganz gut thun, werde ich auch Deine liebe Gegenwart sehr vermissen", fügte er rasch hinzu, als er sah, wie betrübt sie darein schaute, „so gönne ich Dir das Zusammensein mit Ida doch vom Herzen. Robert selbst ist mir fremd geworden, er kann mir heute noch nicht verzeihen, daß ich Dich Walter entriß."

„Mein guter, lieber Walter!" seufzte Jutta, indem sie an den treuen Jugendfreund dachte.

„Du seufzest, Jutta, kannst Du Walter noch immer nicht vergessen? Stellst Du Vergleiche mit mir und ihm an, hast Du mir nicht ganz verziehen?"

Sein Ton war sanft verweisend, schmeichelnd. Er zog sie an sich und umschloß sie fest. Wie leicht wurde es ihm doch, Komödie zu spielen. Er dachte dabei an Alice, liebkoste diese in Gedanken.

„Nein, mein Hugo, ich habe Dir längst vergeben, habe es nicht bereut, Dich gewählt zu haben." Er ließ sie seufzend los, wie entsetzlich schwerfällig war sie in Allem, wie ganz anders würde Alice die Sache aufgefaßt haben. Mit einem Scherze, einem Witze hätte sie der sentimentalen Rede die Spitze abgebrochen.

„Ich möchte Dir rathen, recht bald zu Dressels zu gehen. Ich behelfe mich die zehn Tage hier. Richte Dich so ein, daß, wenn wir Ende November zurückkommen, Du bereit bist, mit nach der Residenz zu gehen. Ich glaube, der Winter wird dieses Jahr dort recht lebhaft werden. Ich freue mich darauf."

„Ich werde wenig daran theilnehmen; es ist bis dorthin kaum sechs Monate, daß unser Kind todt ist", sagte Jutta schmerzlich.

„Nun, das wird sich finden, kleine Schwärmerin; hole Dir bei Ida frischen Muth und rothe Backen. Auf Wiedersehen heute Abend. Osmann steht vor der Thür."

Zwei Tage darauf war Jutta unterwegs nach Dresen, sie freute sich wie ein Kind, Ida, Robert und die alte Heimath wieder zu sehen.

16. Kapitel.

Einige Tage später benutzte Hugo abermals den kleinen Schlüssel. Lautlos erreichte er das Boudoir, in welchem Alice ihn erwartete. Der kleine, elegante Raum war mit rosenübersäetem Percal mit weißen Spitzen zeltartig ausgestattet und wurde durch eine Ampel aus rosa Krystall matt erleuchtet.

Alice, in schmiegsamem, kokettem weißen Morgenanzug, lief Hugo mit einem Freudenschrei entgegen, schlang die Arme um seinen Hals und schmiegte sich liebeglühend an ihn.

Was bei ihr zu Anfang nur Spiel und Berechnung gewesen war, hatte sich nach und nach auch in Leidenschaft verwandelt. Liebte sie ihn auch nicht in dem Maß wie er sie, so doch genug, um ihm Alles zu opfern.

„Endlich, Geliebter! Wie lange mußte ich heute auf Dich warten; wo bliebst Du so lange? Ich habe Dir so viel zu sagen."

„Verzeihe, Alice, ich wurde durch den Verwalter aufgehalten, er wollte mich durchaus begleiten, was ich doch nicht zugeben durfte. Es soll doch Niemand wissen, daß ich Dich um diese Stunde besuche! Alice, Alice, was hast Du aus mir gemacht, ich kenne mich selbst nicht mehr, verachte mich, daß ich Dich so heimlich nur sehen kann!"

„Ja, das muß auch aufhören, so kann es nicht fortgehen!"

„Was sagst Du, ich wage nicht daran zu denken, daß ich Dich aufgeben müßte!"

„Wer spricht von aufgeben? Ich nicht, im Gegentheil, es muß auf andere Art der Sache ein Ende gemacht werden."

„Ich verstehe Dich nicht, sprich deutlicher."

„Du bist schwer von Begriff", spöttelte Alice, doch bebte ihre Stimme dabei, sie blickte verlegen zur Seite.

„Erkläre Dich."

„Nun denn, jetzt mußt und sollst Du zeigen, ob Du fähig bist, mir ein Opfer zu bringen. — Ich kann die Folgen unseres Umganges kaum mehr länger verbergen. — Was nun?"

„Alice?" Er stieß das Wort rauh hervor. „Ist das wahr, täuschest Du Dich nicht?"

„Nein, nur zu bald wird es alle Welt sehen!"

„Je nun, Du bist Frau, bereits Mutter, ist das dann so etwas Entsetzliches?"

„Hugo, Du bist noch wahrlich schlechter als ich! Bei Gott, das wäre mir nicht eingefallen. — Nein, es geht auch nicht, kann und darf nicht sein."

„Aber, was dann?"

„Höre." Sie beugte sich vor, daß ihr Mund fast sein Ohr berührte, und flüsterte ihm einige Worte zu.

(Fortsetzung folgt.)

Löwesche Gewehre noch nicht bestand, diese Sache nicht hierher gehöre.

Rechtsanwalt Munckel: Wenn diese Sachen als wahr unterstellt werden, so darf Herr Kühne das nicht auf sich sitzen lassen. Er bestreitet, jemals sich despektirlich über die Offiziere geäußert zu haben und ich muß nunmehr den General v. Frankenberg zum Beweise der Unwahrheit zu laden beantragen.

Sergeant Meyer giebt die Möglichkeit zu, bei der Schnelligkeit, mit der geschossen wurde, zweimal ein und dasselbe Gewehr ergriffen zu haben; es könnte dann aber nur ein Versehen vorliegen.

Zeuge Hofrichter, der von der Firma Löwe u. Co. als Revisor bestimmter Gewehrtheile beschäftigt war, behauptet, daß die Kammern durch die Bearbeitung an Güte des Materials verloren hätten und daß die Revision eine nicht so genaue war, wie sie in den königlichen Werkstätten gehandhabt werde. Der Werkmeister Schmidt habe ihm einen Spiegel gegeben, den er so gegen das Fenster stellte, daß er den Eingang der Fabrik überwachen konnte. Er mußte dann den Meistern anzeigen, daß ein Offizier oder ein königlicher Büchsenmacher sich nähere. Die Revisoren hätten bei der Fertigstellung von je 100 000 Gewehren von den Meistern Geldgeschenke von insgesammt 20 bis 80 Mark erhalten und freies Bier hätten sie immer erhalten.

Werkmeister Schmidt tritt bei dieser Bemerkung des Zeugen vor und erklärt, daß die Revisoren diese Zuwendungen durch Bettelei erzielt hätten. Bei Fertigstellung des hunderttausendsten Gewehres oder bestimmter Theile derselben pflegten die Revisoren den Meistern einen Kranz zu spenden und diese sich dann durch Geld zu revanchiren. Er habe dann den Meistern dies untersagt. Ueber diese Frage entspinnt sich ein heftiges Wortgefecht zwischen den Arbeitern und den Meistern. Der Arbeiter Schulz behauptet, daß die Revisoren „für gutes Revidiren" Geld und Bier bekommen hätten, Schulz und Hofrichter führen namentlich immer wieder eine ganze Reihe von Spezialia vor, aus welchen hervorgehen soll, daß bei der Revision und Fabrikation unordentlich verfahren sei. Schulz bedauert, daß viele gravirende Mittheilungen ihm nur unter vier Augen gemacht worden seien. Er beschuldigt den Inspektor Bury direkt des Meineides.

Vertheidiger: Der Erste Staatsanwalt Drescher hat unter wiederholter Berufung auf seinen „klassischen" Zeugen und Bundesgenossen, den Bettelredakteur Saling mir zwar den Vorwurf gemacht, daß derartige Anträge auf Verschleppung hinzielen. Ich bin gegen solche Vorwürfe wehrlos, da ich nicht vom Präsidenten geschützt werde, aber ich thue unbeirrt meine Pflicht. Was ich jetzt vorlege, ist das Produkt der letzten Nacht, die Sonderung weniger wichtigen Daten von vielen Unwesentlichen, was mir zugegangen. Dabei lasse ich die Thatsache, daß der Angeklagte im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde mit 10 000 Stimmen Majorität in den Reichstag gewählt ist und vielleicht dieser von der Befugniß des Art. 31 der Verfassung Gebrauch macht, bei der Stellung des Beweisantrages völlig außer Acht. Mich leitet nur das Bestreben, daß im Interesse des Vaterlandes Aufklärung bis in die dunkelsten Schlupfwinkel geschaffen werde. Ich überreiche diese Anträge.

Erster Staatsanwalt Drescher: Ich darf mich wohl persönlich gegen einen persönlichen Angriff des Herrn Vertheidigers wenden, der sich würdig anreiht den elenden Verdächtigungen, die hier in Massen gegen Beamte und Offiziere losgelassen werden. Die Herren sprechen immer von ihrer großen Hochachtung, die sie vor dem Offizierstande haben. Hier ist nichts davon zur Erscheinung gekommen, sondern nur Angriffe gegen die Offiziere. Das ist mir ein neuer Patriotismus! Dann hat der Vertheidiger von einem Bettelredakteur gesprochen, den er als meinen „Bundesgenossen" bezeichnet hat. Das ist ein so infamer Angriff, wie er wohl noch nie vor Gericht von einem Vertheidiger unternommen ist. Ich habe im Gegentheil die Meinung, daß Herr Saling einen Meineid geleistet hat, und habe noch an demselben Nachmittag das Verfahren gegen denselben eingeleitet. Und das ist mein „Bundesgenosse!" — Präs.: Ich nehme an, daß die Bemerkung „elende Verdächtigungen" sich nicht auf den Vertheidiger beziehen sollte. — Verth.: Das nehme ich zu Gunsten des Staatsanwalts auch an. Im Uebrigen erwidere ich demselben: „Vous vous êtes fâché, vous avez tort!"

Im Zuhörerraum ertönt ein lautes „Bravo!" — Präs.: Wer hat im Zuhörerraum „Bravo" gerufen? — Verschiedene Stimmen aus dem Zuhörerraum: „Hier ist er!" — Präs.: „Bringen Sie den Mann vor." Es wird ein Herr vorgeführt, der sich auf Befragen als der in der Bismarckstraße zu Charlottenburg wohnhafte Kaufmann Gebhard Felke zu erkennen giebt. — Präs.: Haben Sie nicht gehört, daß ich vorhin Jeden mit Strafe bedrohte, der solche Unregelmäßigkeiten begeht? — Felke: Nein, ich war erst soeben eingetreten, ich kann es durch Zeugen beweisen. — Präs.: Herr Staatsanwalt stellen Sie einen Antrag? — Erster Staatsanwalt: Ich stelle anheim. — Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Das Ergebniß derselben ist, daß der Kaufmann Felke wegen Ungebühr zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt wird. Ferner wird der Antrag des R.-A. Munckel, den Generallieutenant v. Frankenberg zu laden, vom Gerichtshofe abgelehnt.

Es folgen noch die beiden Zeugen Neugebauer und Tornow, welche bekunden, daß der Büchsenmacher Klett ihnen einmal den Stempel anvertraut habe, als er sich wegen Unwohlsein kurz vor Feierabend entfernen mußte.

Damit ist die Beweisaufnahme, soweit sie sich auf anwesende Zeugen erstreckt, erledigt.

Zu den neuen Beweisanträgen des Vertheidigers bemerkt der Präsident: Mir wird hier mitgetheilt, daß diese Anträge wieder so viele Beleidigungen enthalten, daß der Gerichtshof Bedenken trägt, dieselben hier ohne Weiteres zur Verlesung zu bringen. Der Gerichtshof wird sich zunächst zur Berathung darüber zurückziehen. — Die neuen Anträge gehen auf Vernehmung zweier Kommandeure und eines Majors in Kulm über schlechte Beschaffenheit Löwescher Gewehre, ferner eines Mitgliedes der Zintgraffschen Expedition und zweier ehemaligen Löweschen Arbeiter, welch letztere erweisen sollen, daß alle sachlichen Behauptungen in Flensburg und Köslin der Broschüre auf Wahrheit beruhen. — Ferner soll bewiesen werden, daß die s. Z. vom Kriegsminister im Reichsanzeiger erlassene Erklärung, daß die gesammten 425 000 Gewehre sich als tüchtig erwiesen haben, nicht richtig sei, da damals überhaupt erst 125 000 Gewehre erprobt worden seien und die übrigen unerprobt in den Depots lagern. Weiter wird auf Herrn v. Diest-Daber zum Beweise darüber Bezug genommen, daß höhere Offiziere die Broschüre Ahlwardts als ein Verdienst um das Vaterland bezeichnet haben. Der ungarische Kriegsminister soll darüber vernommen werden, daß die ungarische Regierung zweimal die Abnahme von 20 000 Gewehren als unbrauchbar zurückgewiesen habe. Daran reihen sich noch zahlreiche andere Beweisanträge, namentlich wird auch der Beweisantrag über Herrn v. Wackerbarths vergebliche Anstrengung, die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten zu veranlassen, gestellt. Der Vorsitzende erklärt, daß daran sich noch Deduktionen knüpfen, die zu verlesen der Gerichtshof ablehne, da das nur persönliche Auseinandersetzungen zwischen den Offizieren und dem Vertheidiger zur Folge haben würde.

Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über diese Anträge vor und der Präsident vertagt um 4½ Uhr die Sitzung auf Mittwoch 9½ Uhr.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

= **Neustadt b. P.**, 6. Dez. [Einbruch in eine Kirche. Vergrabene Schätze. Stadtverordneten-Wahl. Krankenhaus.] In der Nacht von Donnerstag zum Freitag voriger Woche wurde in hiesiger außerhalb der Stadt belegenen evangelischen Pfarrkirche ein Einbruch verübt. Die Diebe stiegen vermittelst einer Leiter, nachdem sie ein Fenster durchbrochen hatten, in die Kirche und versuchten die in derselben an den Wänden befestigten zwei Kasten, welche zu Spenden für die Armen und die Heidenmission dienen, zu berauben. Sie durchbohrten die Holzumfassung der Kasten, welche innen mit eisernen Wänden umgeben sind, konnten es jedoch nicht ermöglichen, letztere zu durchbrechen. Durch den Kirchendiener, der öfter während der Nachtzeit um die Kirche patrouillirt, müssen die Diebe in ihrer Arbeit gestört worden sein, denn sie entfernten sich mit leeren Händen, und nur ein seidenes schwarzes Halstuch, welches sich in der Sakristei befand, haben sie mitgenommen. In jedem Falle wäre der Mühe Lohn nur unbedeutend gewesen, da in den Kästen sich nur sehr wenig Münze befand. — Trotz der tief gefrorenen Erde konnten es sich doch die Verwandten des „reichen Bettlers," von welchem in Nr. 845 dieser Zeitung berichtet worden ist, nicht versagen, Nachgrabungen nach den Schätzen des verstorbenen Bettlers, auf den von letzterem ungefähr bezeichneten Stellen zu halten. Mit Hacken und Spaten fanden sie sich ein und durchwühlten, so weit es bis jetzt möglich war, die Erde. Man fand jedoch vorläufig in verschiedenen Münzen nur ca. 5 Mark Der stärkere Frost und das eingetretene Schneewetter machten einstweilen das weitere Nachsuchen unmöglich. — Nachdem der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Hermann Cohn sein hiesiges Domizil aufgiebt und nach Berlin verzieht, wird noch in diesem Monat für ihn eine Ersatzwahl stattfinden. — Dem Vernehmen nach ist unser Kreislandrath eifrigst darum bemüht, daß in hiesiger Stadt ein Krankenhaus errichtet werde.

!—! **Neutomischel,** 5. Dez. [Einführung. Kreistag. Besitzveränderung.] Gestern während des Vormittagsgottesdienstes wurde Herr Hilfsprediger Röder, dem seit dem 1. d. M. die Hilfspredigerstelle an der hiesigen evangelischen Kirche von dem königl. Konsistorium zu Posen übertragen worden ist, durch den Superintendenten Böttcher in sein Amt eingeführt. Nach erfolgter Einführung hielt Herr Röder seine Antrittspredigt — Am vergangenen Dienstage wurde unter dem Vorsitze des Landraths Herrn Behrnauer hierselbst im Sitzungszimmer des Kreisausschusses ein Kreistag abgehalten, der recht zahlreich besucht war. Nach einer kurzen Ansprache des Herrn Vorsitzenden wurde vom Kreistage beschlossen, die nach dem Gesetz vom 10. April 1892 am 1. Januar 1893 versicherungspflichtig werdenden Personen der Ortskrankenkasse des hiesigen Kreises zuzuweisen. Ferner wurde einstimmig genehmigt, nach § 2 Nr. 5 des genannten Gesetzes die Versicherungspflicht auch auf diejenigen Handlungs-Gehilfen und Lehrlinge, welche der Versicherungspflicht gesetzlich nicht unterliegen, auszudehnen und dieselben gleichfalls der Ortskrankenkasse des hiesigen Kreises zuzutheilen. Die Mitglieder des Kreistages verständigten sich nach einem eingehenden Vortrage des Vorsitzenden dahin, dem Kreise Bomst, wenn derselbe den Bau einer Chaussee von Rackwitz über Wioska und Kirchplatz-Borui nach dem hiesigen Bahnhofe übernehmen sollte, für die im hiesigen Kreise liegende Baustrecke eine Beihilfe von 4 Mark für den laufenden Meter zu bewilligen. — Das frühere Brödtlersche Grundstück in der Bahnhofstraße ist durch Kauf für den Preis von ca. 14 000 Mark in den Besitz des Gasthofsbesitzers Bengsch in Chmielinko übergegangen.

⟡ **Schmiegel,** 6. Dez. [Volksküche.] Die von dem hiesigen vaterländischen Frauenverein geleitete Suppenanstalt, welche bisher im Armenhause hierselbst während der Wintermonate Bedürftige speiste, ist zu einer Volksküche erweitert worden. Die Eröffnung soll in nächster Zeit stattfinden. Es wird daselbst gegen Entrichtung von 10 Pfennigen eine gute Beköstigung an Arme geliefert. Auch können ganz verarmte Personen gegen Vorzeigung einer abzuliefernden Marke unentgeltlich Essen erhalten. Personen, welche Marken zur unentgeltlichen Verabreichung von Essen erbitten, haben sich auf dem hiesigen Landrathsamte zu melden.

)(**Ostrowo**, 6. Dez. [Schweine-Versicherung. Desertirt.] Der Landrath Bergius in Adelnau bringt den Kreiseingesessenen zur Kenntniß, daß der Kreisausschuß beschlossen hat, sich für den Kreis Adelnau vom 1. Januar 1893 ab der im Züllichau-Schwiebusser Kreise eingerichteten Schweine-Versicherung anzuschließen. Hiernach können Schweine entweder gegen Seuche oder gegen Trichinen und Finnen versichert werden, die letztere Versicherung erfolgt unmittelbar vor dem Schlachten, die andere monatweise. — Der Füsilier Heinrich Stein aus Barby, Kreis Calbe a. S., hat vor einigen Tagen früh die Garnison in Krotoschin verlassen, ohne bis jetzt wiedergekehrt zu sein. Es liegt der Verdacht der Fahnenflucht vor, da sich Stein in den Besitz von Zivilsachen gesetzt haben soll und an Montirungsstücken nur ein blau und weiß gestreiftes Hemd und ein Paar Stiefel mit Zwecken mitgenommen hat. Das erste Bataillon des Füsilier-Regiments von Steinmetz Nr. 37 hat behufs Ergreifung des Fahnenflüchtigen einen Steckbrief erlassen.

♈ **Lissa i. P.,** 5. Dez. [Volksunterhaltungsabend.] Der zweite diesjährige Volksunterhaltungsabend hat gezeigt, welchen Beifall die Einführung dieses Instituts unter dem hiesigen Publikum gefunden hat. Während sich am ersten Abend nur an 600 Personen betheiligten, waren diesmal 8—900 erschienen, die den verschiedensten Ständen angehörten. Hunderte mußten umkehren, da sie keinen Einlaß mehr finden konnten. Da der Vorstand an Unbemittelte 200 Freikarten ausgegeben hatte, waren diesmal auch die ärmeren Volksklassen vertreten. Der Abend wurde ausgefüllt durch Konzert der Mitglieder des Musikvereins „Brumme", einen Vortrag des Lehrers Schulz über „Kolumbus und Amerika" und durch Aufführung des Schwanks: „Humoristische Studien" von Lebrun. Der Vortrag war äußerst populär gehalten. Eine Schülerin des Redners deklamirte das Gedicht „Kolumbus" von Luise Brachmann, welches mit Beifall aufgenommen wurde. Der ganze Verlauf des Abends war ein äußerst befriedigender.

K. **Inowrazlaw,** 6. Dez. [Großes Feuer. Schneestürme.] Das Rittergut Wenglerce bei Amsee, Herrn Rittergutsbesitzer v. Dembinski gehörig, ist bis auf einige Gebäude vollständig niedergebrannt. Das Feuer brach am Sonntag Vormittag in dem Pferdestalle aus und griff mit solcher Vehemenz um sich, daß nach Verlauf weniger Stunden bereits das große Gehöft mit seinen zahlreichen Scheunen und Ställen bis auf einige entfernte Gebäude in Asche lag. Trotzdem Hilfe von allen Seiten bald zur Stelle eilte, so war es doch unmöglich, sämmtliches Vieh zu retten, so daß ein großer Theil elendiglich in den Flammen umkam. Auch die Futtervorräthe, Wagen u. s. w. wurden von dem verheerenden Elemente verzehrt. Der Besitzer ist zwar versichert, erleidet aber doch einen erheblichen Schaden. — Seit zwei Tagen herrscht hier ein furchtbares Schneegestöber. Die Wege sind sämmtlich verschneit und der Verkehr auf denselben zur Unmöglichkeit geworden, da der Schnee stellenweise über einen Meter hoch liegt. Die Posten und Eisenbahnzüge treffen mit erheblichen Verspätungen ein. Heute Abend nahm das Unwetter noch einen ernsteren Charakter an und giebt verschiedentlich zu Besorgnissen Veranlassung.

□ **Podsamtsche,** 6. Dez. [Zu dem Falle Marschner.] Die gestern durch den Staatsanwalt, den Landrath und den hiesigen Distriktskommissarius in Donaborow und Jankow vorgenommenen Recherchen nach dem Mörder des Oberwachtmeisters Marschner aus Kempen haben zu keinem bestimmten Resultate geführt, dagegen liegt ein schwerer Verdacht gegen einen Bauern vor. Heute werden die Recherchen fortgesetzt. Die Beerdigung Marschners findet morgen 3 Uhr Nachmittags statt.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 6. Dez. [Strafanstalt Von der Brahe.] Der Versuch in den königlichen Strafanstalten Seefische als Hauptnahrungsmittel einzuführen, scheint den Erwartungen entsprochen zu haben. In der Strafanstalt Cronthal werden auch in diesem Jahre Seefische, die aus Geestemünde direkt von einer Fischhandlung bezogen werden, als Hauptgericht gekocht. Die Fische sind eine Art Flunder und werden natürlich so einfach als möglich zubereitet. Die in der Strafanstalt Cronthal bestehende Korbflechterei geht nach Ablauf des Kontraktes des jetzigen Inhabers infolge eines Erlasses des Herrn Ministers ein, der Unternehmer beschäftigt eine große Anzahl Gefangener. — Die Brahe ist in allen ihren Theilen bis jetzt eisfrei geblieben, die Strömung ist jetzt sehr stark, infolge des anhaltenden Schneefalls ist der Wasserstand viel höher geworden, zu Besorgnissen liegt jedoch nicht der mindeste Anlaß vor.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Allenstein,** 4. Dez. [In großes Herzeleid] ist die Familie des Organisten W. aus B. versetzt worden. Der älteste Sohn des Organisten, ein sehr begabter und tüchtiger junger Mann, studirte in Greifswald Medizin und gedachte im Herbst sein Examen zu machen. Da er jedoch seit August d. J. kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, zog der besorgte Vater in Greifswald Erkundigungen ein und erfuhr zu seinem Schrecken, daß sein Sohn im August nach Hamburg gegangen sei, um dort seine Kräfte im Kampfe gegen die Cholera einzusetzen. Das Ausbleiben jeglicher Nachricht, sowie der Umstand, daß bisher alle über Greifswald nachgesandten Briefe als unbestellbar zurückgekommen sind, hat die betrübten Eltern in ihrer Befürchtung bestärkt, daß ihr hoffnungsvoller Sohn ein Opfer der tückischen Seuche geworden sei.

* **Striegau,** 5. Dez. [Ein Wilddieb erschossen.] In jüngster Zeit wurden, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, zu wiederholten Malen im Gräflich Schweinitzschen Jagdreviere Wilddiebe bemerkt, ohne daß es den Jagdschutzbeamten bisher möglich gewesen wäre, derselben habhaft zu werden. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag befanden sich der Förster Schenk und der Schloßgärtner Berg aus Hausdorf auf dem Anstande hinter dem Schloßpark an der Fasanerie, etwa 800 Schritt vom Schlosse Hausdorf entfernt. Gegen 12 Uhr kamen von der Bahnlinie Gräben-Kauder zwei mit Gewehren ausgerüstete Wilddiebe, welche, nachdem sie von Schenk und Berg angerufen worden waren, auf dieselben Feuer gaben. Schenk und Berg schossen wieder, und einer der Wilddiebe blieb, von Berg tödtlich getroffen, am Platze, während der andere entkam. In dem Todten ist der Steinarbeiter Feist aus Gräben erkannt worden. Heute Nachmittag ist es den polizeilichen Bemühungen gelungen, in dem Maurer und Steinarbeiter Winkler von hier den Komplizen des Feist zu ermitteln. Derselbe hatte einen Schuß im rechten Unterarm.

Aus dem Gerichtssaal.

BC. **Berlin,** 5. Dez. In Bezug auf das Auswanderungswesen hat heute der Straffenat des Kammergerichts eine weite Kreise interessirende Entscheidung getroffen, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Ein Auswanderungsagent, der aber als solcher nicht koncessionirt war, hatte auf dem Bahnhof zu Ortelsburg an russische Auswanderer Karten mit Rath und Auskunft für die weitere Passage vertheilt, dabei den Befehlen der Bahnhofsbeamten, den Perron zu verlassen, keine Folge geleistet und wurde nun theils wegen dieser Widersetzlichkeit, theils wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Auswanderungswesen vom 7. Mai 1853, wonach nur behördlich koncessionirte Agenten eine Vermittelung in Auswanderungsangelegenheiten ausüben dürfen, angeklagt, aber von der Strafkammer zu Allenstein nur wegen des ersteren Vergehens zu einer Geldstrafe verurtheilt, in Betreff des letzterwähnten Theils der Anklage aber mit der Begründung freigesprochen, daß das Gesetz von 1853 allerdings verlange, daß die zu koncessionirenden Auswanderungsagenten Inländer seien, daß danach aber auch hervorgehe, daß sich der Schutz dieses Gesetzes nur auf deutsche Auswanderer erstrecke. Da aber der Angeklagte nicht solchen, sondern nur russischen Auswanderern, also Ausländern, seine Vermittelung angeboten, so läge ein Vergehen gegen das Gesetz von 1853 nicht vor. Gegen diesen letzteren Theil der Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision bei dem Kammergericht als höchstem Gerichtshof für die Landesstrafgesetzgebung ein, worauf auch das Kammergericht die Vorentscheidung aufhob und die Sache zur anderweiten Feststellung und Entscheidung unter der Ausführung in die Vorinstanz zurückwies, daß das qu. Gesetz über das Auswanderungswesen vom 7. Mai 1853 nicht etwa nur bei Deutschen, sondern überhaupt bei allen den deutschen Boden berührenden Auswanderern gleichviel welcher Nationalität dieselben angehören, Platz greift.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 6. Dez. Skandalöse Zustände herrschen, der „Berl. Ztg." zufolge, noch immer in der Gegend des Oranienburger Thores, dort, wo die Elsasser Straße in die große Friedrichstraße einmündet. Es haben sich in letzter Zeit dort eine Reihe von Kneipen mit Damen-Bedienung aufgethan, welche mehr oder minder exotische Namen tragen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein herrscht ein Höllenspektakel und erst die Polizeistunde macht dem wüsten Treiben ein Ende. Ist aber der letzte Geigenton verklungen, dann flieht die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft auf die Straße und es entwickeln sich da Skandalszenen, die längst der Schrecken der Bewohnerschaft jenes Viertels sind. Eine Anzahl von Bewohnern jener Gegend haben bereits petitionsweise die zuständige Behörde um Abhilfe dieser Zustände ersucht, leider aber nur einen negativen Erfolg erzielt.

Ein Akt von außerordentlicher Rohheit hat sich vorgestern in der Rosenstraße abgespielt. Als dort Abends gegen 7½ Uhr ein Fräulein N. das Haus Nr. 1 betrat, um einen Bekannten zu besuchen, ging ein unbekannter Mann an ihr vorüber und stieg die Treppen hinauf. Nachdem er anscheinend die Schilder an den Wohnungsthüren der zweiten Etage sich angesehen hatte, kam er die Treppe wieder herunter. Fräulein N. trat zur Seite, um dem Unbekannten Platz zu machen. In demselben Augenblicke aber erhielt sie, ohne daß auch nur ein Wort von der einen oder der anderen Seite gefallen war, von dem rohen Menschen einen Messerstich, der durch sämmtliche Kleidungsstücke bis in den Unterleib drang, glücklicher Weise aber nur eine leichte Verletzung verursachte. Auf den Hilferuf der so unversehens Angefallenen ergriff der Thäter die Flucht. Werthgegenstände trug Fräulein N. nicht bei sich und nach der ganzen Sachlage war es auf eine Beraubung jedenfalls nicht abgesehen. Leider kann die Verletzte keine Beschreibung des Uebelthäters geben. Sie weiß nur zu sagen, daß er zwischen 20 und 30 Jahren alt sei und einen kleinen schwarzen Schnurrbart trage.

Mit großer Frechheit sind in den letzten Wochen den Inhabern größerer Schanklokale ganze Mengen von Stühlen ge-

stohlen worden, aus einem Lokale nicht weniger als 60 Stück. Es ist gelungen, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Es sind stellenlose Kellner, die in der Mittagszeit aus solchen Lokalen, in denen um diese Zeit kein Besuch ist und die bedienenden Kellner zu schlafen pflegen, mit der größten Unverschämtheit die Stühle hinausschleppten, um sie an Möbelhändler zu verkaufen.

† **Werner von Siemens** ist, wie schon gemeldet, vorgestern um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags in seiner Villa zu Charlottenburg gestorben. Während seiner letzten Stunden war er vollkommen bewußtlos. Ein sanftes Ende war seinem reichen Leben beschieden. Am sein Sterbebett waren die nächsten Angehörigen seiner zahlreichen Familie versammelt. Werner von Siemens hat sein großes, vielumfassendes Lebenswerk noch durch einen Band „Lebenserinnerungen" abschließen können, die der beste und klarste Spiegel dessen sind, was dieser große Gelehrte und Erfinder im Verlauf eines 76jährigen Lebens geschaffen hat. Wir werden in den nächsten Tagen ausführlich darauf zu sprechen kommen und machen heute nur einzelne Angaben. Siemens wurde am 13. Dezember 1816 in Lenthe bei Hannover, auf seinem väterlichen Gut, geboren. 1834 trat er in Magdeburg bei der Artillerie ein und kam als Offizier sehr bald nach Berlin, wo seine wissenschaftlichen Forschungen im physikalischen Verein wesentlich befördert wurden. Nicht bloß sein späterer Kompagnon Halske, sondern auch Helmholtz und du Bois-Reymond wurden damals Genossen seiner Studien. 1848 wurde unter den Auspizien des alten Mitscherlich die Weltfirma Siemens und Halske begründet, die Siemens' Erfindungen auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens fabrikmäßig und kaufmännisch verwerthete. 1860 erhielt Siemens von der Berliner Universität die philosophische, 1886 von der Heidelberger Universität die medizinische Doktorwürde. 1874 wurde er zugleich mit Virchow Mitglied der Akademie der Wissenschaften, bei deren Eintritt ihn du Bois-Reymond als „Fürsten der Technik" und als „den James Watt des Elektromagnetismus" begrüßte. Später wurde er auch zum Geheimen Regierungsrath ernannt und 1885 wurde ihm der Orden pour le mérite verliehen. Gelegentlich seines 70. Geburtstages, 1886, schenkte er dem deutschen Reiche eine halbe Million Mark zur Gründung der physikalisch-technischen Reichsanstalt. Kurze Zeit darauf wurde er in den erblichen Adelstand erhoben. 1888 erschienen seine gesammelten Abhandlungen in zweiter Auflage.

† **Virchow und die Feuerbestattung** Nachfolgendes Schreiben Professor Virchows ist dem Verein für Feuerbestattung soeben zugegangen. Berlin, Anfang Dezember 1892 An den Vorstand des „Verein für Feuerbestattung zu Berlin". In Erwiderung auf das gefl. Schreiben vom Anfang Oktober cr., in welchem der Vorstand an mich das Ersuchen richtete, ein ärztliches Gutachten über die Nützlichkeit der Einführung der fakultativen Feuerbestattung, namentlich bei solchen Personen, welche an Cholera oder sonstigen epidemischen Krankheiten verstorben sind, abzugeben, erkläre ich in voller Aufrechthaltung der von mir bereits im preußischen Landtag 1881 dargelegten Meinung, daß ich die Feuerbestattung vom sanitären sowohl, als vom volkswirthschaftlichen Standpunkt nur für durchaus nutzbringend erachte. Zu Zeiten größerer Epidemien sollte die Feuerbestattung geradezu als eine Nothwendigkeit anerkannt werden. Hochgradige Hitze hat sich nach meinen Erfahrungen auch schon bei Temperaturen unter der Verbrennungshitze als wirksames Vernichtungsmittel der Microorganismen und Ansteckungskeime erwiesen, indeß die wirkliche Verbrennung gewährt eine ungleich größere Sicherheit. Für große Städte sollte daher die Feuerbestattung ganz besonders anzustreben sein, da Massenbegräbnisse auf den oft in unmittelbarer Nähe bewohnter Gegenden gelegenen Kirchhöfen die Besorgnisse immer wieder wachrufen, daß eine Gefahr für die Nachbarschaft nicht ausgeschlossen ist. Hochachtungsvoll Rudolf Virchow.

† **Ein Verein der Junggesellen.** Aus Wien berichtet das „Ill. Wien. Extrablatt" vom 3. d.: Acht unverheirathete Herren haben den Beschluß gefaßt, einen Verein zur „Wahrung und Förderung der Interessen des Junggesellenstandes" zu gründen, und gestern Abend eine Berathung über dieses seltsame Projekt veranlaßt. Der Versammlung wohnten circa fünfzig als Gäste erschienene ledige Männer bei, welche der Sache ein besonderes Interesse entgegenbrachten. Der Einberufer der Versammlung, Herr Paul Seegner, Staats-Eisenbahnbeamter, begrüßte die Anwesenden und erklärte, daß die Idee zur Gründung eines Junggesellen-Vereins auf die Angriffe zurückzuführen sei, welche der Junggesellenstand vor einiger Zeit von Seiten eines Reichsrathsabgeordneten, der eine Junggesellensteuer für nothwendig erachtete, zu erdulden hatte. Der Verein soll hauptsächlich ein Geselligkeitsverein sein, keinerlei politische Tendenzen verfolgen, aber auch nicht als Frauenfeind-Verein sich qualifiziren. Er soll den Titel „Erster Wiener Junggesellenverein" führen und den Mitgliedern Gelegenheit bieten, dem Tanz-, Fecht-, Jagd-, Schwimm- und Eislaufsport zu obliegen, sowie Theater, Bälle, Vortrage 2c. 2c. zu besuchen. Die Gründung eines Vereinsorganes „Der Junggesell" soll einem späteren Zeitpunkt überlassen bleiben. Ein weiterer Paragraph enthält die Bestimmung, daß jedes solche Mitglied, welches sich verheirathen sollte, wegen statutenwidrigen Verhaltens aus dem Vereine auszuschließen sei. Ueber diesen Punkt der Statuten entspann sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich auch ein Herr Weißhappel betheiligen wollte. Derselbe hatte sich jedoch kaum zum Worte gemeldet, als der Vorsitzende bemerkte, daß er Herrn Weißhappel nicht sprechen lassen könne, da er, wie er gehört habe, vor vier Wochen geheirathet habe. Herr Weißhappel legte gegen diesen „Verdacht" Verwahrung ein und rief im Tone der innersten Ueberzeugung: „Ich heirath' überhaupt nicht!" Diese Erklärung rief einen wahren Beifallssturm hervor und nun erst gelangte Herr Weißhappel zum Worte. Er plaidirte für die Ernennung der sich verheirathenden Mitglieder zu Ehren- oder unterstützenden Mitgliedern, da sie als solche größere Einzahlungen zu leisten und in die Vereins-Angelegenheiten Nichts dreinzureden haben. Auch bezüglich des Altersminimums traten verschiedene Ansichten zu Tage. Die Lösung der strittigen Fragen wurde schließlich dem vorbereitenden Komitee überlassen, worauf die Statuten zur Annahme gelangten.

† **Ergriffener Verbrecher.** Ein Telegramm aus London übermittelt dem „B. T." die sentionelle Nachricht, daß in der verflossenen Nacht in Whitechapel ein Mordversuch nach der Art „Jack des Aufschlitzers" unternommen worden sei. Der Verbrecher ist bei der That überrascht und sodann nach einer aufregenden Jagd dingfest gemacht worden. Die Polizisten mußten alle ihre Kräfte aufbieten, um den Verbrecher vor dem Lynchen zu bewahren. Ob der Festgenommene mit „Jack dem Aufschlitzer" identisch ist, diese Frage bleibt noch offen.

† **Freundliche Verhältnisse im Gemeinderath.** Nicht geringes Aufsehen erregt in dem weimarischen Dorfe Vieselbach bei Erfurt ein Bierseidel-Bombardement, welches an einem der letzten Abende zwei Gemeinderaths-Mitglieder, in Anwesenheit verschiedener Honoratioren Vieselbachs, in der Kegelstube des Gasthauses „Zum Burghof" in Szene setzten. Der Streit entspann sich nach kurzem Wortwechsel um einen Knecht. Die beiden Gemeinderaths-Mitglieder warfen so lange mit Seideln, bis einer der Kämpen, aus einer klaffenden Kopfwunde blutend, niederstürzte. Etwa ein Dutzend Biergläser sowie verschiedene Fensterscheiben gingen in Trümmer.

† **Aus Chicago** wurde kürzlich gemeldet, daß die Mitwirkung zweier deutschen Militär-Musikkapellen während der Weltausstellung im nächsten Jahre gesichert sei. Der Generaldirektor der ethnologischen Abtheilung, Dr. C. H. Schmidt, habe die „amtliche" Nachricht erhalten, daß dem General-Musikdirektor des preußischen Militärmusikwesens (soll heißen der k. preußische Armeemusik-Inspizient) Herrn Roßberg von der preußischen Regierung der Befehl ertheilt worden sei, aus sämmtlichen deutschen Militärkapellen Musiker zur Bildung von zwei vollen neuen Musikkorps auszuwählen, und zwar eine 40 Mann starke Regimentskapelle und ein 26 Mann starkes Trompeterkorps. Erstere solle unter Leitung des Kapellmeisters Ruschewey stehen und die Uniform der Garde-Infanterie tragen, letzteres der Leitung des Kapellmeisters Herold anvertraut werden und die Uniform der Gardes du Corps mit Brustpanzer und adlergekröntem Helm tragen. Es wurden nun an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen, da es ganz unglaubhaft erschien, daß zwei ehemalige Militärkapellmeister, die aus Altersrücksichten schon seit einiger Zeit pensionirt sind, von der Regierung beauftragt sein sollten, die deutsche Militärmusik in Amerika zu vertreten, und es steht nunmehr fest, daß die Nachricht auf eine plumpe Reklame hinausläuft. Erstens hat Herr Roßberg keinerlei Befehl oder Auftrag erhalten, wie er ihm in der Chicagoer Mittheilung angedichtet wird, zweitens aber hat der Kaiser die Betheiligung aktiver Militärmusikkapellen ausdrücklich nicht genehmigt. Die beiden Kapellen werden aus ehemaligen Militärmusikern als Privatunternehmen gebildet und die beiden obengenannten ehemaligen Kapellmeister werden an ihre Spitze treten. Die Uniformen werden den wirklichen nur nachgebildet, um den gläubigen Amerikanern ein bißchen Sand in die Augen zu streuen.

† **Ueber den Unfall des Lloyddampfers „Spree"** liegen folgende nähere Nachrichten aus London vor. Da der Unfall sich in der Nacht ereignete, rief er unter den schlafenden Fahrgästen eine gewaltige Panik hervor. Das Brechen der Schraubenwelle erfolgte unter furchtbarem Krach und das Schiff erzitterte in allen Fugen. Die Fahrgäste stürzten, nothdürftig bekleidet, auf Deck. Es erwies sich, daß das hintere Ende der Hauptwelle nicht nur gebrochen war, sondern beim Bersten ein tiefes Loch in den Boden des Schiffes gerissen hatte. In Strömen ergoß sich das Wasser durch die Oeffnung in den hinteren Laderaum und die zweite Kajüte. Der Kapitän, die Offiziere und die Mannschaft gingen sofort ans Werk, um zu verhüten, daß das Wasser nicht auch in die anderen Abtheilungen eindränge. Am Nachmittag konnten sie ankündigen daß sie das Wasser unter Kontrolle hätten. Das Wasser im hinteren Theile des Schiffes hatte jedoch zur Folge, daß die „Spree" sich vorn bedeutend hob, und nicht ohne Grund befürchtete man den Untergang des Dampfers, falls es schlechtes Wetter würde. Tag und Nacht arbeitete die Mannschaft an den Pumpen. Es gelang, die dritte Abtheilung des Schiffes nach hinten so zu verrammeln, daß die Gefahr ziemlich vorüber schien. Mit ängstlicher Spannung verfolgten die Fahrgäste diese Bemühungen. Alles schaute aus, ob ein Schiff in Sicht käme. Da die zweite Kajüte völlig unter Wasser stand, mußten die Fahrgäste derselben in der ersten Kajüte untergebracht werden. Trotzdem bewahrten die Passagiere eine zuversichtliche Haltung. Nur ein Fahrgast der zweiten Kajüte, der Wiener Paul Kielsen, verlor den Kopf, sprang am 28. November über Bord und ertrank. Sonnabend und Sonntag Nacht machte man ein weithin sichtbares, hell loderndes Feuer von Pechtonnen an, um die Aufmerksamkeit in der Nähe befindlicher Dampfer zu erregen. Um ½2 Uhr früh am 28. November kam ein Dampfer in Sicht und auf die „Spree" zugefahren. Es war der „Lake Huron" von der Beaver-Linie, der sich auf der Reise von Montreal nach Liverpool befand. Das Wetter war ziemlich stürmisch und bei der Dunkelheit konnte der „Lake Huron" die „Spree" nicht sofort in Schlepptau nehmen. Bei Tagesanbruch wurde unter dem Jubel der Fahrgäste das Tau der „Spree" mit dem „Lake Huron" verbunden und um 9 Uhr wurde die Fahrt nach Queenstown als nächstem Hafen angetreten. Die Entfernung betrug 727 Meilen. Auf der weiteren Reise ereignete sich nichts von Belang. Der bekannte amerikanische Prediger Moody hielt am letzten Sonntag eine Gebetsversammlung ab, welcher alle Fahrgäste beiwohnten. Bei der Ankunft in Queenstown leitete Moody einen Danksagungs-Gottesdienst. Die Fahrgäste setzten eine Dankadresse an den Kapitän der „Spree", Willigerod, auf, in welcher sie seine Entschlossenheit, seine Geduld und seinen Muth, die er unter außerordentlichen Umständen entwickelte, lobten. Dann sammelten sie 500 Dollars, wovon ein Theil unter die am meisten in Noth gerathenen Fahrgäste vertheilt wurde, der Rest aber an diejenigen von der Mannschaft, die sich besonders hervorgethan hatten.

Handel und Verkehr.

** **Petersburg,** 5. Dez. (Ausweis der Reichsbank vom 5. Dezember n. St.*)

Kassen-Bestand	184 346 000	Rbl.	Zun.	13 744 000	Rbl.
Diskontirte Wechsel	14 951 000	„	Abn.	923 000	„
Vorschuß auf Waaren	755 000	„	unverändert		
Vorsch. auf öffentl. Fonds	5 398 000	„	Abn.	173 000	„
do. auf Aktien und Obligationen	10 688 000	„	Zun.	15 000	„
Kontokorrent des Finanzministeriums	50 268 000	„	Zun.	8 414 000	„
Sonst. Kontokorrenten	91 925 000	„	Zun.	4 220 000	„
Verzinsliche Depots	22 453 000	„	Abn.	27 000	„

*) Ab- u. Zunahme gegen den Stand vom 23. November.

Verloosungen.

* **Ansbach-Gunzenhausener 7 Fl.-Loose von 1857.** 72. Verloosung am 15. November 1892. Die Gewinnziehung findet am 15. Dezember 1892 statt.

Ser. 9 12 153 194 201 489 524 533 695 752 788 922 1008 1076 1138 1149 1218 1226 1253 1340 1576 1614 1637 1667 1701 1753 2029 2053 2166 2249 2252 2440 2497 2509 2518 2581 2645 2895 2918 2923 3031 3105 3174 3212 3405 3480 3616 3650 3666 3703 3714 3762 3815 3896 4043 4054 4483 4512 4522 4583 4593 4716 4932 4939.

* **Ungarische 100 Fl.-Loose von 1870.** 73. Verloosung am 15. November 1892. Auszahlung vom 15. Mai 1893 ab bei der k. k. Staats-Zentralkasse zu Pest und dem Wiener Bankverein zu Wien.

Gezogene Serien:

Ser. 276 312 362 550 894 1321 1349 1429 1607 1631 1698 1761 1785 1870 1879 1937 2086 2143 2284 2292 2318 2727 2783 2923 3066 3115 3441 3599 3659 3798 3803 4098 4164 4392 4394 4600 4657 4799 4889 4988 5082 5214 5499 5502 5550 5612 5626 5634 5708 5764 5984.

Gewinne:

à 150 000 Fl. Ser. 276 Nr. 36.
à 15 000 Fl. Ser. 4394 Nr. 25.
à 5000 Fl. Ser. 5764 Nr. 7.
à 1000 Fl. Ser. 2318 Nr. 31, S. 2783 N. 49, S. 4392 N. 32 S. 4889 N. 20.
à 500 Fl. Ser. 276 Nr. 33, S. 312 N. 38, S. 894 N. 2, S. 1321 N. 36, S. 1607 N. 18, S. 1761 N. 15, S. 2086 N. 32, S. 2292 N. 5, S. 2318 N. 23, S. 3115 N. 5 27, S. 3599 N. 29, S. 4098 N. 23, S. 4394 N. 36, S. 4657 N. 7, S. 4988 N. 42, S. 5082 N. 16, S. 5550 N. 31.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 152 Fl.

Marktberichte.

** **Breslau,** 7. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,60 bis 14,30 bis 14,80 Mark, gelber 13,00—13,80—14,70 Mark. — Roggen unv., bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,90 bis 12,90—13,10 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 11,30—11,70—12,80—14,60 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12,70—13,00 M. — Mais wenig umgesetzt, per 100 Kilogr. 11,80—12,70 M. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- stärker zugeführt, 17,00—18,00 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen vernächlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,90—21,70—22,80 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00—21,80—22,20 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogr. schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Kleesamen, rother schwächer zugeführt, per 50 Kilogr. 50—60—62—63 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogramm 40—50—60—70—82 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—67 M., feinster über Notiz — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,00—21,50 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 6
Weizen pr. Dezember		152 —	152 —
do.	April-Mai	154 50	154 25
Roggen pr. Dezember		134 50	133 25
do.	April-Mai	135 75	135 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 6
do.	70er loko	32 —	31 70
do.	70er Dez.-Jan.	31 40	31 10
do.	70er Jan.-Febr	— —	— —
do.	70er April-Mai	32 90	32 60
do.	70er Mai-Juni	33 30	32 90
do.	70er Juni-Juli	33 70	33 40
do.	50er loko	51 50	51 20

		Not. v. 6			Not. v. 6
Dt.3% Reichs-Anl.	85 80	85 80	Poln. 5% Pfdbrf.	63 30	63 40
Konsolid. 4% Anl.	107 —	106 90	do. Liquid.-Pfbrf.	62 30	62 25
do. 3½% „	100 20	100 10	Ungar. 4% Goldr.	96 25	96 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 75	101 75	do. 5% Papierr.	85 25	85 50
Pos. 3½% do.	96 50	96 40	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	165 75	166 75
Pos. Rentenbriefe	102 90	103 —	Lombarden	39 60	39 25
Pos. Prov.-Oblig.	95 50	95 40	Disk.-Kommandit	175 60	176 75
Oesterr. Banknoten	169 45	169 65			
do. Silberrente	82 30	82 30	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	201 40	200 50	matt		
R.4½% Bodk.Pfdbr.	99 20	99 10			

Ostpr. Südb.E.S.A.	69 25	69 10	Schwarzkopf	220 —	219 20
Mainz. Ludwhf. do.	110 30	110 30	Dortm.St.-Pr. L. A.	57 30	57 50
Marienb.-Mlaw. do.	58 75	58 75	Gelsenkirch. Kohlen	136 50	136 10
Griech. 4% Goldr.	50 25	50 40	Inowrazl. Steinsalz	34 75	35 —
Italienische Rente	92 60	92 80	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	76 50	78 50	It. Mittelm.E.St.A.	103 25	103 50
Russ.4% kf. Anl. 1880	97 10	97 25	Schweizer Zentr.	115 50	116 10
do. zw. Orient-Anl.	— —	— —	Warsch. Wiener	197 50	197 40
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90	Berl. Handelsgesell.	132 10	133 —
Serbische R. 1885	76 25	76 25	Deutsche Bank-Akt.	157 90	158 10
Türk. 1% konf. Anl.	21 60	22 —	Königs- u. Laurah.	95 60	96 10
Disk. Komm. B. A.	176 —	176 40	Bochumer Gußstahl	116 50	117 50
Pos.Spritfabr.B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 165 40, Diskonto-Kommandit 175 60 Russische Noten 201 50.

Briefkasten.

W. K. 200. Zur Zeit ist uns in Folge Platzmangels ein näheres Eingehen auf die Materie nicht möglich, kurzgefaßte Gesetzestexte mit oder ohne Kommentar bekommen Sie jedoch zu billigem Preise in jeder Buchhandlung.

Erbarmet Euch der armen Vögel im Winter.

„Schützet, o Menschen, die Vögel,
Die lieblichen Sänger der Flur,
Füttert die harmlosen Wesen,
Das nützlichste Thier der Natur,
Trachtet zu fristen ihr Leben,
Steht ihnen bei in der Noth!
So ihr die Vögel beschirmet,
Giebt Gott Euch das tägliche Brot!"

Vielerorts bedarf es zwar keiner Mahnung, denn die Zeiten fangen doch an, sich zu ändern und ist die Fütterung der Vögel während des Winters da und dort mehr und mehr volksthümlich geworden. Immer giebt es aber noch sehr viele Ortschaften und ganze Gauen, in denen Niemand daran denkt, während der Jahreszeit der Entbehrung den Vögeln Futter zu streuen oder gar Obdach zu bieten. Wir sprechen daher obige Mahnung wiederum in einem Augenblicke aus, wo die Erde in Eis und Schnee gehüllt ist und bitten alle Freunde und Liebhaber der nützlichen Vogelwelt dringend in Stadt und Land, in Hof und Garten Futterplätze für dieselben herzurichten.

(Professor Dr. Liebes kl. Schrift „Ueber Einrichtung von Futterplätzen für Vögel im Winter" wird unentgeltlich vom Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins, Herrn Rudolf Schulz, Friedrichstraße 19 verabfolgt.)

Deckt den Tisch für unsere kleinen Freunde, wo immer möglich. Sie lohnen es mit ihrem Gesang und noch weit mehr durch ihre Jagdzüge auf allerlei schädliche Insekten.

Streut aus mit vollen Händen
Der Winter ist im Land.

Ornithologischer Verein zu Posen.

Die Landespolizei-Verordnung vom 12. September d. Js., Nr. 1168/92 I. D. C. (Extrablatt zum Regierungs-Amtsblatt vom 12. September d. J.) betreffend die Verpflichtung choleraverdächtiger Personen zum Verlassen der Eisenbahnzüge an bestimmten Stationen, wird hiermit aufgehoben. 17365

Posen, den 28. November 1892.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
Gedike.

Bekanntmachung.

Während des Jahres 1893 werden von dem unterzeichneten Gericht: 17324
die Eintragungen in das Handels- und Musterregister:
im Deutschen Reichs-Anzeiger,
in der **Posener Zeitung**
und im Bromberger Tageblatt,
die Eintragungen in das Genossenschaftsregister:
im Deutschen Reichs-Anzeiger und im Obornik'er Kreisblatt
öffentlich bekannt gemacht werden.

Obornik, den 2. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.
Pleschen, den 30. Nov. 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pleschen Band III Seite 345 auf den Namen des Bäckermeisters **Samuel Henoch** zu Pleschen, welcher mit **Henriette geb. Fabisch** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück Pleschen Nr. 144

am 2. Februar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück mit 2 Ar 60 Qu.-Meter Flächeninhalt ist zur Grundsteuer nicht, dagegen mit 195 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abthl. III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. 17326

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 3. Februar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist am 1. Dezember 1892 eingetragen worden, daß das unter der Firma **P. A. Philippsborn** (Nr. 17 des Firmenregisters) hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Salomon Philippsborn** zu Bentschen übergegangen ist, und daß derselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 40 des Firmenregisters mit dem Bemerken neu eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Salomon Philippsborn** zu Bentschen ist. 17325

Bentschen, den 1. Dez. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Lissa, Prov. Posen.
14. Dezember 1892.
Pferdemarkt.

Alle Diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß seiner Excellenz des Herrn Polizeipräsidenten **v. Madai** zu haben glauben, werden gebeten, dieselben bei dem Unterzeichneten anzumelden. 17158

Dr. jur. O. Zimmermann,
Rechtsanwalt und Notar
zu **Homburg v. d. Höhe.**

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Rathhause zum Betriebe der Restauration eingerichteten Räumlichkeiten sollen am 17333

Donnerstag, d. 15. Dez. cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Magistratsbureau öffentlich an den Meistbietenden vom 1. Februar 1893 ab auf 6 Jahre vermiethet werden.

Die Bedingungen liegen im Magistratsbureau zur Einsicht aus.

Bentschen, den 4. Dez. 1892.

Der Magistrat.

Verkäufe * Verpachtungen

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.